

Warum nicht gleich „Odra“ sagen?

Von Dr. Herbert Hupka

Fluch den Alten!, denn sie „nehmen in Busladungen mit Rentnern ganz unverschämt ihre verlorene Heimat kraft ihrer Mark für Stunden wieder in Besitz, Szczecin, das die Alten unbeirrt Stettin nennen, Pommerns Hauptstadt...“ So lesen wir in einem ganzseitigen Reisebericht der Wochenzeitung „Die Zeit“. Klugerweise wird ein Satz des polnischen Schriftstellers Andrzej Szczypiorski zitiert: „Die Deutschen sind ein Volk ohne Geschichtsbewußtsein“, aber der Verfasser dieses famosen Reiseberichts, Uwe Ruprecht, fühlt sich offenbar von diesem Satz nicht betroffen, denn er schwelgt geradezu in Geschichtslosigkeit. Obwohl ständig Stettin nur Szczecin genannt wird, denn dann wird man nicht zu den Alten und deren falschen Bezeichnungen für Stettin anstatt Szczecin eingereiht werden, schafft es der Bericht doch nicht, Odra statt Oder zu sagen. Wo bleibt die Konsequenz? Um sich jeglicher Auseinandersetzung mit der Geschichte zu entziehen, wird der Rückzug nach Europa angetreten, Europa und europäisch machen sich immer gut. Wir lesen kurz und bündig: „Deutsch oder polnisch – den Steinen ist es egal. Das Gepräge Szczecins ist allemal europäisch.“

Für eine europäische Verpackung von Schlesien sorgt jetzt auch der Rundfunkjournalist Reinhold Vetter mit seinem Kunst-Reiseführer des Kölner DuMont-Verlages „Schlesien – Deutsche und polnische Kulturtraditionen in einer europäischen Grenzregion“. So schön auch der europäische Glanz ist, der hier bemüht wird, zu fragen ist zunächst nach den „polnischen Kulturtraditionen“ in Schlesien, es sei denn man meint all das, was seit 1945 in und mit Schlesien geschehen ist oder blendet um über 700 Jahre zurück, als es in Schlesien polnische Piasten gegeben hat. Die Antwort, die der Buchautor zu geben weiß, fällt ebenso unhistorisch wie falsch aus. Im Vorwort heißt es: „Schlesien steht seit tausend Jahren unter deutschen wie polnischen Einflüssen, hier vermischen sich Sprache und Kultur, wechseln die Bevölkerungsmajoritäten in Städten und Dörfern von polnisch zu deutsch und umgekehrt, standen Kirchen mal deutschen Protestanten, mal polnischen Katholiken zur Verfügung.“

So schön und einfach läßt sich nun einmal

die Geschichte Schlesiens nicht aufblättern und darstellen. Daß Bevölkerungsmajoritäten gewechselt haben, läßt sich nicht auf die tausendjährige Geschichte projizieren, wohl aber für die Situation nach der widerrechtlichen Teilung Oberschlesiens 1921/22 und in der Folge der Vertreibung der einheimischen Bevölkerung 1945 und danach in grausamer Weise registrieren. Wie das mit den Kirchen gewesen sein soll, die „mal deutschen Protestanten, mal polnischen Katholiken zur Verfügung standen“, ist leicht richtigzustellen, denn die Kirchen waren bis 1945 katholisch oder protestantisch, **aber zugleich immer deutsch.**

Der Wechsel in den Besitzverhältnissen, daß jetzt evangelische Kirchen nicht nur katholisch, sondern zugleich auch polnisch wurden, ist das Ergebnis von Annexion und Vertreibung, die Folge des Sieges der Roten Armee und des Übergangs des deutschen Schlesiens in die polnische Gebietshoheit. Obwohl wir das alles noch selbst erlebt und erlitten haben, soll jetzt in einer geradezu bewundernswerten Simplifizierung der falsche Schein erweckt werden, als sei das so in der tausendjährigen Geschichte ganz normal. **Übrigens kann es protestantische Kirchen erst nach der Reformation gegeben haben, und daß diese errichtet werden konnten, man denke hier auch an die drei Friedenskirchen und die sechs Gnadenkirchen in Schlesien, vollzog sich nicht in einem Gegensatz oder infolge einer Ablösung deutsch und polnisch, sondern zwischen katholischer Gegenreformation während der Zugehörigkeit Schlesiens zum Hause Habsburg innerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.**

Das Vorwort des „Kunst-Reiseführers Schlesien“, will auch wissen, daß Schlesien eigentlich erst seit 1871, seit der Gründung des Kaiserreiches, wirklich zu Deutschland gehört hat. Es wird nämlich von der „wechselnden Zugehörigkeit zu Polen, Böhmen, Österreich, Preußen und Deutschland“ berichtet, gleichzeitig aber unterschlagen, wie das auch seit Jahrzehnten in den polnischen Prospekten und Darstellungen beflissen geschieht, **daß die Kaiserkrone in Prag und Wien und die Krone des preußischen Königs in Berlin deutsche Kronen waren, also die Zugehörigkeit Schlesiens zur deutschen Ge-**

schichte und zur Geschichte des deutschen Volkes (während in Intervallen von jeweils 200 Jahren sich ablösender Oberhoheit) unbestritten ist.

Aber wir sollten, so wird uns geraten, gar nicht mehr von Schlesien, wenn wir Schlesien als politischen Begriff verstehen, reden. Es wird nunmehr verkündet: „Schlesien ist heute in erster Linie ein historischer, kulturgeschichtlicher und geographischer Begriff“, auf deutsch: graue Vergangenheit. Daß in diesem „Kunst-Reiseführer“, Gott sei es gedankt, die Städte, Flüsse, Kunstdenkmäler mit den deutschen Namen genannt und dann die polnischen Namen angefügt werden, haben wir weniger dem Autor des Bandes als vielmehr dem Botschafter Polens in der Bundesrepublik Deutschland zu danken. Der letzte Satz des Vorwortes lautet: „Janusz Reiter, der polnische Botschafter in Deutschland, spricht bei seinen öffentlichen Auftritten von Breslau und nicht von Wrocław, von Schlesien und nicht von Slask. In Polen ist es natürlich umgekehrt.“ Zuerst sei das Verdienst des polnischen Botschafters herausgestellt, denn sonst hätte der Autor so viel Mut nicht aufgebracht. Dann aber eine weitere Korrektur. **In Schlesien und überall in Ostdeutschland jenseits von Oder und Görlitzer Neiße wird auch von den Polen, wenn sie deutsch sprechen, immer Breslau so und nicht anders benannt. Warum haben wir Deutschen eigentlich so viel Angst vor unserer eigenen Geschichte? Warum müssen Stettin, um auf den Reisebericht noch einmal zurückzukommen, und Schlesien unter dieser Angst so viel leiden?**

Schlesienschild

Die Landsmannschaft Schlesien wird am 5. Mai 1993 in Köln ihre höchste Auszeichnung, den Schlesienschild, an Vizekanzler a. D. **Dr. Erich Mende**, die Schriftstellerin **Erle Bach** und den früheren Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien, **Robert Müller-Kox** verleihen. Diese Auszeichnung wird nur an 30 lebende Persönlichkeiten vergeben, die sich um Schlesien verdient gemacht haben.

Der Tag der Verleihung des Schlesienschildes, der 5. Mai, ist bewußt gewählt, weil es der Vorabend der Kapitulation der Hauptstadt Schlesiens, Breslau, im Jahre 1945 war. Auch diese Ehrung mit dem Schlesienschild steht im Zeichen des bevorstehenden Bundestreffens der Schlesier und dessen Motto „Unsere Heimat heißt Schlesien“.

Ostdeutschland und die Vertriebenen im öffentlichen Bewußtsein und im Geschichtsbild der DDR bis 1989

von Oberschulrat Karlheinz Lau, Berlin

Der erste und letzte frei gewählte Ministerpräsident der DDR, Lothar de Maizière, unterstrich in seiner Regierungserklärung vom 19. April 1990 u. a.:

„Die völkerrechtlich verbindliche Anerkennung der polnischen Westgrenze, wie sie im Görlitzer Vertrag der DDR mit Polen und im Warschauer Vertrag der Bundesrepublik mit Polen beschrieben ist, ist unverzichtbar.“

Die erste Deutschland-Konferenz seit 1959, die sogenannten Vier-plus-Zwei-Gespräche, bestimmte am 4. Mai 1990 als eines der Hauptthemen ihrer weiteren Tagungen die endgültige Fixierung der polnischen Westgrenze an Oder und Görlitzer Neiße; an diesen Beratungen nahm der polnische Außenminister teil.

Im Görlitzer Vertrag vom 6. Juli 1950 vereinbarten die SED-Regierung der DDR unter Ministerpräsident Grotewohl und die polnische Regierung, daß die endgültige Staatsgrenze zwischen Deutschland und Polen entlang der Oder-Neiße-Linie verläuft, wobei die westlich der Oder gelegenen Gebiete im Bereich des Stettiner Haffs bereits einbezogen wurden.

Der Deutsche Bundestag hat mit Zustimmung der Bundesregierung diese sogenannte Friedensgrenze nicht anerkannt, sondern unter anderem erklärt:

„Gemäß dem Potsdamer Abkommen ist das deutsche Gebiet östlich von Oder und Neiße als Teil der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands der Republik Polen nur zur einstweiligen Verwaltung übergeben worden. Das Gebiet bleibt ein Teil Deutschlands“ (Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 1. Wahlperiode 1949, Band 4, S. 2457, 68. Sitzung).

An dieses Görlitzer Abkommen erinnert eine „Friedensglocke“, die am 27. 1. 1953 der Stadt Frankfurt/Oder von der CDU der DDR übergeben wurde. Diese Glocke steht neben der Kleist-Gedenkstätte unmittelbar an der Oder, am anderen Ufer liegt der Ostteil der Mark Brandenburg.

Zu diesen geschilderten Tatsachen gehört eine weitere Feststellung: Die SED hatte in der Zeit ihrer Herrschaft in Mitteldeutschland sogenannte „Nationale Mahn- und Gedenkstätten“ errichtet zur Legitimation ihrer Herrschaft und zur Bildung eines eigenen Geschichtsbildes. Die ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück sollten dokumentieren, wie Widerstand gegen den Nationalsozialismus/Faschismus unter führender Rolle der Kommunisten und ihrer Partei geleistet wurde. Hieraus leitete der SED-Staat seine vermeintliche antifaschistische Legitimation und auch Tradition ab, die bekanntlich Kampfinstrument für die ideologische Auseinandersetzung mit der „BRD“ wurde.

In Ergänzung dazu steht die „Historische Gedenkstätte des Potsdamer Abkommens Schloß Cecilienhof“, dem Ort, wo vom 17. Juli bis 2. August 1945 die Potsdamer Konferenz der drei Siegermächte USA, UdSSR und Großbritannien tagte. Die SED interpretierte die Potsdamer Vereinbarungen in ihrem Sinne – und dies mit sowjetischer Unterstützung. In der Auswahl der gezeigten Fotos und Dokumente sowie in den Erklärungen der in der Regel gut geschulten Museumspädagogen wird das ganz deutlich.

Zu Ostdeutschland – wobei dieser Begriff nicht fällt – wird die Feststellung vermittelt, auf den Konferenzen von Jalta und Potsdam hätten die Siegermächte Einigkeit über den endgültigen Charakter der polnischen Westgrenze an Oder und Neiße erzielt, was auch in allen Kartendarstellungen zum Ausdruck kommt. Den tatsächlichen Sachstand – Regelungen in den Londoner Protokollen, Friedensvertragsvorbehalte, polnische Verwaltung usw. – erfährt der Besucher nicht. Er erfährt übrigens auch nicht die Tatsache, daß die bereits am 11. Juni 1945 in der damaligen sowjetischen Besatzungszone (SBZ) gegründete KPD die Grenze an Oder und Görlitzer Neiße zunächst entschieden abgelehnt hatte.

In die Logik dieser Interpretation des Potsdamer Abkommens paßt dann folgerichtig, daß die Vertreibung Millionen Deutscher aus den Ostprovinzen Deutschlands sowie aus dem Sudetenland und anderen Gebieten nicht erwähnt wird.

Wer in diesen Wochen die Gedenkstätte besucht und an einer Führung teilnimmt, wird feststellen müssen, daß sich an der inhaltlichen Präsentation – im Vergleich zur SED-Zeit – im Prinzip nichts verändert hat, es sei denn die Ankündigung, daß man an einer neuen Konzeption arbeite!

Hier darf man auf die Akzente gespannt sein.

Am 4. Januar 1990 veröffentlichte die zu jener Zeit noch SED-offizielle „Berliner Zeitung“ einen Artikel unter der Überschrift „DDR-Geschichte und weiße Flecken“; in ihm heißt es unter anderem:

„... Vier Jahrzehnte DDR sind nicht nur die Geschichte des Scheiterns eines stalinistischen Systems, sie sind weit mehr noch Lebens- und Erfahrungsgeschichte von Millionen ehrlicher und fleißiger Menschen mit ihren Hoffnungen und Enttäuschungen. Es ist die Geschichte des Volkes, das 1989 seine friedliche Revolution wagte. Keiner hat das Recht, diese Geschichte ad acta zu legen.“

Dem ist zuzustimmen, es bleibt hinzuzufügen, daß zu diesen Millionen ehrlicher und fleißiger Menschen nach neuesten Veröffentlichungen im März 1949 immerhin die erhebliche Zahl von 4,4 Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen auf dem Territorium der DDR zählte (SBZ-Handbuch, hrsg. von Martin Broszat und Hermann Weber, München 1990, S. 239). Und zu den weißen Flecken zählt weiter die bis heute geltende Feststellung, daß das Geschehen der Vertreibung Millionen Deutscher aus

ihrer angestammten Heimat eines der größten Tabus der offiziellen Geschichtsschreibung während der SED-Herrschaft darstellt, eine Tatsache, die sich folgerichtig in den Lehrplänen und Lehrbüchern für das Fach Geschichte niedergeschlagen hat. Die Konferenzen von Jalta und Potsdam haben den Verlauf der endgültigen Westgrenze Polens festgeschrieben, die „souveräne“ DDR schloß 1950 – wie dargestellt – im Namen Deutschlands (!) den Görlitzer Vertrag mit Polen.

Das Territorium der SBZ westlich von Oder und Neiße war in den Jahren von 1945 bis 1949 Aufnahme- und Transitgebiet zugleich für deutsche Vertriebene aus den Ostprovinzen. Im Gegensatz zu den westlichen Besatzungszonen durften die Heimatvertriebenen in der SBZ keine eigenen Organisationen oder Verbände bilden, Bezeichnungen wie „Vertriebener“ oder „Flüchtling“ waren aus dem offiziellen Sprachschatz verboten, es galt die Bezeichnung „Umsiedler“. Damit wird ausgedrückt, daß sich die ganze Problematik dieser Menschen auf ihre wirtschaftliche und soziale Integration zu reduzieren hatte, wobei die Bodenreform ab 5. September 1945 eine wichtige Funktion besaß. Ein Sonderproblem mit politischer Brisanz durfte erst gar nicht entstehen. Bei der Ansiedlung der Flüchtlinge und Vertriebenen war allerdings die Tendenz erkennbar, einzelne landsmannschaftliche Gruppen in den Nachbargebieten ihrer früheren Heimat anzusiedeln; dieses ist u. a. aus Mecklenburg und aus der Lausitz belegt. Die hier angesprochenen Tatsachen waren Thema eines ersten und freien Kolloquiums an der Pädagogischen Hochschule in Magdeburg Ende April 1990, das sehr deutlich machte, wie eklatant die Defizite in der Geschichtsforschung der DDR zum Vertreibungsproblem sind, hier wird jetzt erst – nach der Wende – Neuland betreten.

Fast 40 Jahre Herrschaft der SED und ihrer sowjetischen Verbündeten waren auch 40 Jahre manipulierter und instrumentalisierte Geschichte in diesem Teile Deutschlands; hier hatten Begriffe wie „Ostdeutschland“ oder „Heimatvertriebene“ keinen Platz, sie waren verpönt und verboten und Ausdruck revanchistischer und staatsfeindlicher Gesinnung. Und schon sehr bald wurden nach Staatsgründung der DDR die landsmannschaftlichen Vereinigungen in der Bundesrepublik Deutschland zur Zielscheibe böswilliger, polemischer und verunglimpfender Angriffe, die sich in Wirklichkeit gegen den Staat Bundesrepublik insgesamt richteten. Es ist eine nicht wegzudiskutierende Tatsache, daß dieser SED-Sprachegebrauch – „Revanchistenverbände“ u. a. m. – von Teilen der bundesdeutschen Linken bis hinein in SPD und FDP inzwischen übernommen wurde, die „Charta der Heimatvertriebenen“ aus dem Jahre 1950 wurde und wird hüben und drüben nicht zur Kenntnis genommen.

Wer 1970 irgendwo in der DDR als Fünf-

zehnjähriger die 9. Klasse der „Polytechnischen Oberschule“ (POS) besuchte, erfuhr aus seinem Geschichtsbuch über das Jahr 1945 u. a. folgendes:

„...Das deutsche Volk mußte nach den Völkern der Sowjetunion und Polens die größten Opfer bringen. Unter den rund 6 Millionen deutschen Toten befanden sich etwa 410000 Luftkriegsopfer. 7,5 Millionen wurden obdachlos. Rund 270000 Menschen jüdischer Abstammung waren bis 1941 gezwungen, aus Hitlerdeutschland auszuwandern...“

Die deutschen Imperialisten trugen nicht nur die Schuld für diese Ereignisse. Sie verspielten auch durch ihre fortgesetzte Aggressionspolitik fast ein Fünftel des deutschen Gebiets von 1937. Das Land östlich der Oder und Neiße wurde von den Mächten der Antihitlerkoalition Polen zugesprochen, das jahrhundertlang ein Opfer der Aggressivität des deutschen Adels, der Militaristen und Großkapitalisten war...“

(Geschichte – Lehrbuch für Klasse 9, Verlag Volk und Wissen Berlin, 1970, S. 237).

Die Akzente in dieser Darstellung werden deutlich, sie sind in später erschienenen Geschichtsbüchern nicht anders. Der inhaltliche Brückenschlag zur Gedenkstätte Potsdamer Abkommen ist deutlich sichtbar. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß sich dieses Geschichtsbild in allen Atlanten wiederfindet, die bisher in der DDR erschienen sind. Auch wird jetzt plausibel, warum Ostdeutschland natürlich nicht im Erdkundebuch und im Erdkunde-Unterricht der Schulen der DDR existiert. Schließlich bleibt noch der bis zur Wende geltende Geschichts-Lehrplan für die Abiturstufe der „Erweiterten Oberschule“ (EOS). Hier wird ausschließlich die Geschichte der KPD und der SED bis unmittelbar in die Gegenwart behandelt.

Daß die Themen Ostdeutschland und Vertreibung natürlich auch in den von der SED beherrschten Medien totgeschwiegen wurden, braucht nach den bisherigen Feststellungen nicht besonders betont zu werden; und auch in der Literatur der DDR spielte dieses Thema keine zentrale Rolle.

Es ist überhaupt nicht verwunderlich, daß beim Normalbürger der DDR, der dort aufgewachsen ist und dort lebt, Ostdeutschland und die Vertreibung der Deutschen bewußtseinsmäßig kein aktuelles Thema ist, weil er nicht über die notwendigen geschichtlichen Kenntnisse verfügt. Im Gegenteil, die Agitation der SED sprach von der Friedensgrenze an Oder und Neiße, die nur von den Bonner Revanchisten in Frage gestellt wird, Namen wie Hupka und Czaja wurden zu Reizfiguren hochstilisiert.

Gewiß, auch unter der SED-Herrschaft haben sich in bestimmten Regionen der DDR landsmannschaftliche Traditionslinien unter der Oberfläche bewahrt, die sich gerade nach der Wende und im Zuge der Diskussion um die Wiederherstellung der alten Länder sehr deutlich und öffentlich artikulieren; da ist einmal die Region Vorpommern zu nennen, wo besonders die nach

1945 erfolgte Westverschiebung der Grenze im Bereich des Stettiner Haffs und die Bildung einer „Landschaft“ Vorpommern diskutiert wird, zum anderen das Gebiet um Görlitz im Zusammenhang mit der Diskussion um einen Regierungsbezirk Niederschlesien in einem künftigen Land Sachsen.

In welcher Weise das vielfach gespannte Verhältnis zwischen Polen und Deutschen in der DDR – und hier vornehmlich bei älteren Bürgern – auf die verlorenen Ostgebiete übertragen wird, darüber gibt es bis heute keine empirischen Untersuchungen. Lediglich die Leipziger Jugendforscher haben bei ersten freien Befragungen festgestellt, daß bei manchen Jugendlichen die Vorstellung von einem Deutschland in den Grenzen von 1937 eine Rolle spielt; genauere Angaben sind aber (noch) nicht zu machen.

Welche Schlußfolgerungen sind nun aus dem Gesagten zu ziehen? Die Wende muß auch bei den Historikern der DDR stattfinden, die sich ja künftig im Verbund mit der einen deutschen Geschichtswissenschaft sehen. Ostdeutsche Geschichte, die Ursachen und Folgen der Vertreibung müssen aufgearbeitet werden, und die Ergebnisse müssen den Menschen zugänglich gemacht werden, um überhaupt erst einmal die fast totalen Kenntnisdefizite abzubauen.

Dem vorauszugehen hat aber die grundsätzliche Entscheidung eines Historikers und auch Lehrers, in freier Entscheidung sich aus den Fesseln der marxistisch-leninistischen Geschichtsinterpretation zu befreien, die Geschichte in den Dienst einer Einparteien-Herrschaft stellte. Das ist ein ganz schwieriger Prozeß, nicht wenige der alten Strukturen in Hochschulen und Schulen der DDR sind noch intakt.

Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß nach der Wende gerade nach Berlin (West) – wegen der günstigen geographischen Lage inmitten der DDR – Tausende von Lehrern und Hochschullehrern strömten und strömen, die begierig und dankbar Informationen und vor allen Dingen an unseren Schulen eingesetzte Schulbücher mitnahmen und mitnehmen. Hier gibt es inzwischen zahllose Kontakte zwischen mittel- und westdeutschen Schulen. Hier wird die vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft zur Verfügung gestellte Summe von 30 Millionen DM zum Ankauf westlicher Lehrmittel eine erste Lücke stopfen.

Man kann nur ahnen, wie groß der Umbruch für die Betroffenen sein muß, in den für die politische und historische Bildung relevanten Fächern Geschichte, Gesellschaftskunde und Erdkunde ohne Lehrplan und ohne Lehrbücher arbeiten zu müssen. Hinzu kommt, daß grundsätzliche Leitentscheidungen von der frei gewählten Regierung de Maizière wegen der Kürze der Zeit überhaupt nicht erfolgten, zumal auch zu erwarten war, daß die Kompetenzen für das Schulwesen bei den künftigen Ländern liegen werden.

Die gegenwärtig vorliegenden Entwürfe

von Arbeitsgrundlagen und Rahmenplänen für den Geschichtsunterricht und für den Gesellschaftskundeunterricht vom Ministerium für Bildung bzw. von der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR lassen deutlich die Hinwendung zu Pluralismus und Offenheit erkennen. Sie sind lernzielorientiert und geben Inhalte an. In der 9. Klasse wird der Zweite Weltkrieg behandelt; hier soll u. a. folgendes Lernziel erreicht werden:

Einsicht in das Ausmaß an Zerstörungen und Opfern, Kenntnisse über die von den Siegermächten gegenüber Deutschland getroffenen Vereinbarungen.

Das korrespondiert mit den Inhalten:

– Totaler Krieg und totale Niederlage Deutschlands; ... Potsdamer Abkommen und Nürnberger Prozesse, Bilanz des Krieges.

In der 9. oder 10. Klasse ist ein möglicher Inhalt im Fach Gesellschaftskunde:

– Entstehung und Entwicklung der deutschen Frage in ihrem konkret-historischen Verlauf.

Dies soll also unter anderem ab dem Schuljahr 1990/91 an den Schulen der früheren DDR unterrichtet werden. Die Formulierungen zeigen, daß ein Rahmen vorgegeben wird, den der Lehrerausfüllen muß. Das kann er aber nur, wenn er über Kenntnisse verfügt. Und das ist genau das Problem. Auch Schüler nach der Wende werden in Schulen der früheren DDR nichts über Ostdeutschland erfahren, nichts von den Londoner Protokollen oder den vollständigen Bestimmungen von Potsdam hören, wenn die Lehrer es selber nicht wissen oder es nicht wissen wollen. Und diese Defizite betreffen nicht nur die hier zu behandelnde Thematik. Die Aufgaben für die Geschichtswissenschaft und für die Lehrerbildung sind gewaltig, und sie können erst mittelfristig wirken.

Hier und heute wird es auch eine der Aufgaben des Bundes der Vertriebenen sein müssen, gezielt an diesem Abbau der Kenntnislücken bei den Deutschen in Mitteldeutschland mitzuwirken – es ist eine Aufgabe, die im nationalen Interesse liegt.

Eine letzte Bemerkung, die notwendig ist. Hermann Weber, unbestrittener Fachmann für Geschichte und Politik der DDR, veröffentlichte am 9. März 1990 in der Beilage zum „Parlament“ einen Beitrag zum Thema „Weiße Flecken in der DDR-Geschichtsschreibung“. Ostdeutschland und die Vertreibung werden nicht in diesem Zusammenhang genannt. Dies bestätigt die Erkenntnis, daß auch in der Bundesrepublik Deutschland diese Themen verdrängt werden, was letztlich auch in Schulbüchern und Lehrplänen zum Ausdruck kommt.

Aus Deutschland politische Schriftenreihe 10, Herausgeber: Bund der Vertriebenen, Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände, Referat für Kultur und staatsbürgerliche Bildung, Godesberger Allee 72–74, 5300 Bonn 2.

*Landsmann, das Heimatblatt
gehört in Deine Familie!*

700 Jahre FESTENBERG

Verschiedene Anfragen und Wünsche von Heimatfreunden wegen der 700-Jahr-Feier veranlaßten mich, Ende März nach Festenberg zu fahren. Dort konnte ich in längeren Gesprächen mit dem kath. Pfarrer Herrn Józef Kazimierz Kawalec, Pl. Plastów 1a, 56 – 416 Twardogóra, und dem stellvertretenden Bürgermeister Herrn Alojzy Kulig, ul. Ratuszowa 21/6, Twardogóra sowie in Groß Wartenberg mit dem ev. Pastor Andrzej Fober, Olesnicka 4, 56 – 500 Sycow, Nachstehendes erfahren und erreichen:

1. Ein genaues Programm der 700-Jahr-Feier steht noch nicht fest. In etwa wird das Programm wie in der Märzangabe des Heimatblattes angegeben durchgeführt. Die Festrede wird aber evtl. in einem großen Saal in Muschlitz stattfinden. Die Messe in der Kirche am Samstag findet für die Stadtverwaltung und den Rat statt.

2. Mein Wunsch in unserer ev. Kirche wieder einem Gottesdienst beizuwohnen, geht nun auch in Erfüllung. Am 20. 6., 13.00 Uhr findet in der ehem. ev. Kirche für alle ein gemeinsamer Gottesdienst statt. Nach der Messe und heiligen Kommunion in Polnisch findet eine Predigt vom ev. Pfarrer Fober in Deutsch statt. Ob auch ein ev. Abendmahl durchgeführt wird, konnte ich in der kurzen Zeit nicht klären. Die Psalmlesungen werden von beiden Geistlichen in Polnisch und Deutsch abwechselnd vorgetragen. Während des Gottesdienstes werden zwei deutsche Lieder gesungen. Als Schlußlied der Andacht habe ich das Lied „Großer Gott wir loben dich“ vorgeschlagen. Das zweite Lied legt Herr Pastor Fober fest. Für die deutschen Gäste werden Sitzplätze in den ersten Reihen freigehalten.

Ich hoffe vielen Heimatfreunden damit einen heimlichen Wunsch zu erfüllen und bitte um rege Beteiligung.

3. Herr Pfarrer Kowalec bietet den deutschen Gästen kostenlose Übernachtungsmöglichkeiten im kath. Pfarramt an. Das kath. Pfarrhaus ist vor Jahren erweitert und ausgebaut worden. Jährlich treffen sich dort seit 1981 die Ministranten des Salesianer-Ordens aus ganz Polen zu Spiel, Sport und Gebet. Dieses Jahr findet das Treffen vom 30. 4. – 2. 5. im Rahmen „700 Jahre Festenberg“ statt. Verschiedene Ballspiele, Tennis, 4-km-Zeitfahren, Tauziehen, Leichtathletik und andere Sportveranstaltungen werden durchgeführt. Die Ministranten übernachten in Schlafsälen sowie in Zwei- und Drei-Bettzimmern, welche uns zur Verfügung stehen. Wasch- und Duschräume sind vorhanden. Eine Küche für Selbstverpflegung kann benutzt werden. Dieses Angebot kann ich nur empfehlen, besonders für Kurzentschlossene, welche mit dem PKW, Taxi oder Bahn anreisen wollen.

4. Die ehem. kath. Kirche in Festenberg ist jederzeit geöffnet und kann besichtigt werden. Sie wird nur noch für die tägliche Messe um 6.30 Uhr genutzt. Die täglichen Messen um 8.00 und 18.00 Uhr sowie die Sonn- und Feiertagsgottesdienste finden in der ehem. ev. Kirche statt.

5. Bei uns werden noch viel ordentliche Kleidungsstücke bei Sammlungen abgegeben, welche dann im Reißwolf landen. Ich bitte doch die Besucher der 700-Jahr-Feier noch gute Kleidung, welche nicht mehr paßt oder nicht mehr getragen wird, nach Festenberg mitzunehmen. Die Herren Pfarrer Kawalec und Pastor Fober nehmen diese Sachen gern für ihre armen Gemeindemitglieder entgegen. Im Bus und Auto ist sicher noch Platz.

6. Herr Kulig, seit 2 ½ Jahren stellvertretender Bürgermeister, sprach bei unserem Gespräch sein Bedauern über den Zustand des ev. Friedhofes aus und entschuldigte sich für die nach dem Krieg entstandenen Verwüstungen. Vor Jahren wurde der Friedhof bereits schon aufgeräumt. Leider hat der schwere Sturm am 24./25. Juli 1988 den gesamten Baumbestand, ebenso wie auf dem kath. Friedhof, vernichtet. – Dieser Sturm hat allein in und um Festenberg herum 5000 ha Wald zerstört und 350 Häuser stark beschädigt. – Herr Kulig sagte zu, daß mit den Säuberungsarbeiten auf dem Friedhof sofort begonnen wird. Außerdem sollen im Zuge weiterer Begrünungsvorhaben Bäume und Sträucher gepflanzt werden. Eine Einfriedigung soll ebenfalls erfolgen. Die Mitgestaltung der Einfriedigung wurde uns angeboten. Ein Lageplan des Friedhofes wird mir, falls in alten Unterlagen noch vorhanden zwecks Planung noch zugesandt. Ca. 400 m Zaun müßten gesetzt werden, wovon ca. 70 – 100 m der Straßenseite m. E. eine anspruchsvollere Gestaltung erfahren müßte. Dies erfordert erhebliche Geldmittel. Die Stadtverwaltung hat ein Spendenkonto für die Einfriedigung und die Renovierung der Kapelle eingerichtet, worauf von der poln. Bevölkerung bereits vielfach Spenden eingezahlt wurden. Auch wir können auf dieses Konto Spenden einzahlen. Herr Kulig versicherte mir, daß die Gelder von diesem Konto ausschließlich nur für den ev. Friedhof und die Kapelle ausgegeben werden. (Oelser Staatsbank, Filiale Twardogóra Kto. Nr. 93611-56254-132)

7. Um eine sichtbare Stätte des Gedenkens an unsere Toten auf dem Friedhof zu erhalten, schlug ich die Errichtung eines schlichten Holzkreuzes vor. Herr Herbert Obieglo, der mich als Dolmetscher bei allen Gesprächen begleitete, bot sich an, das Holzkreuz bis zur 700-Jahr-Feier kostenlos (Arbeitslohn) anzufertigen und aufzustellen.

Leider ist Eiche nicht zu bekommen. Wie ich zwischenzeitlich erfuhr, ist es sogar kurzfristig nicht möglich entsprechend starke Kiefernholzer zu kaufen, so daß wir uns vorerst mit einem niedrigeren Kreuz mit dem Holzquerschnitt 12/20 cm begnügen müssen. Ich hoffe, diese Hölzer sind noch zu bekommen. (Der Postweg ist lang).

8. Die Verpflegung während des Aufenthaltes in Festenberg ist gesichert. Imbiß- und Getränkestände werden überall aufgebaut. Das Restaurant am Oberring sowie die Disco (ehem. Pfarrhaus) richten sich auf Gäste ein. Preise z. Z. Suppen 7000 – 10000 Zloty. Schnitzel, Schweinebraten, Steak ca. 35000 – 50000 Zloty.

9. In Oels gibt es z. Z. nur ein Hotel „Odra-Tourist“, ul. Sinapiusa 12, 56–400 Oleśnica, Tel. 435-22, 440-01/02/03 Preise z. Z. Einzelzimmer mit Frühstück 250000 Zloty/Tag. Doppelzimmer mit Frühstück 400000 Zloty/Tag. Garage 50000 Zloty/Tag. Kurs z. Z. 1,00 DM = 10000 Zloty.

Lt. Aussage der Hotelleitung ist das Haus ganz selten ausgebucht, so daß fast immer Übernachtungsmöglichkeiten bestehen.

10. Bei den Gesprächen mit dem Bürgermeister stellte ich fest, daß über das alte Stadtbild wenig oder nichts bekannt ist. Z. B. wurde angenommen, daß das Amtsgericht schon immer das Rathaus war. Um den Stadtvätern Festenberg vor 1945 näher zu bringen, würde ich ihnen, wenn es mir in Kürze der Zeit noch gelingt, gern einige alte Stadtansichten überreichen. Ich bitte alle Heimatfreunde um Übersendung von Ansichtskarten und alten Aufnahmen. Wer die Aufnahmen zurück haben will, teile mir das bitte mit. Die restlichen Aufnahmen werden gesammelt und unserer Heimatstube in Rinteln übergeben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Herrn Bürgermeister Kulig, den Geistlichen Herrn Kowalec und Herrn Fober, sowie Herrn Herbert Obieglo meinen herzlichsten Dank aussprechen, für ihr Entgegenkommen, ihre Hilfe und ihre Zusagen, die sie mir zum Gelingen einer würdevollen 700-Jahr-Feier auch für uns ehemaligen Einwohner der Stadt Festenberg gegeben haben.

Horst Titze, Am Dreieck 12, 4100 Duisburg 14, Tel. 02065/62834.

Festenberg Aktivitäten zur 700-Jahr-Feier

Günther Kleinert überbrachte, wie er in der Nr. 4/1993, Seite 17 mitteilte, den Wunsch der polnischen Seite zum Ausdruck für die Sanierung der ev. Kapelle in der Goschützer Straße, durch Spendenaufruf auf einem neu anzulegenden Konto bei der Oelser Staatsbank, Filiale Twardogóra Gelder anzusammeln mit deren Hilfe das örtliche Pfarramt für die Sanierung der Kapelle Sorge tragen würde. Für Gottesdienste wird die Kapelle aber keine Verwendung mehr finden. Man plant eine Verwendung als Museumseinrichtung für Kirchenwesen oder als Begegnungsstätte für junge Christen und Gruppen. Bei einer Zusammenkunft in Düsseldorf (Meerbusch) im Hause von Volkmar

Koenigk waren zugegen, die gastgebende Familie Koenigk und die Schwester Roswitha mit Ehemann, Erhard Schreiber, Susi und Inge Michno, Harry Kolbe, Horst Titze und Frau und Dr.-Ing. Konrad Schwerin. Man war dort der Meinung, zunächst die Aktion „ev. Friedhof“ zu starten. Für die Sanierung der alten Kapelle an der Goschützer Straße wird man sich erst später schlüssig werden.

Der nachstehende Spendenaufruf wurde begrüßt und wird den Festenbergern in allen seinen Teilen zur Beachtung empfohlen. Dr.-Ing. Konrad Schwerin hat sich erboten, die auf dem angegebenen Konto eingehenden Spenden mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu verwalten.

Laßt die Toten ruhen! Aktion „Friedhof Festenberg“

Auf den Artikel im Heimatblatt 11/1992, Seite 4 haben bisher nur sechs Festenberger ihre Unterstützung zugesichert. (Gerda Wolf geb. Schade, Horst Titze, Harry Kolbe, Gotthardt und Christoph Heilmann).

Am 29. 1. 1993 habe ich einen Brief mit Kopien der Heimatblätter 11/1992, Seite 4 und 1/1993, Seite 11 an Herrn Kazimierowski mit der Bitte um Weiterleitung und Gesprächsvermittlung mit dem Bürgermeister von Twardogóra geschrieben. Herr Kazimierowski war Chef des Kreis-Veterinäramtes, in meinem Elternhaus wohnhaft. Er spricht an Fremdsprachen deutsch, englisch und französisch perfekt. Seine positive Antwort kam etwas verspätet, da er als Pensionär nun in Bolkenhain bei seiner Tochter lebt. Unabhängig davon habe ich diesen Brief mit Anlagen am 10. 2. 1993 an den Bürgermeister Potyrala gesandt. Bis heute habe ich leider darauf noch keine Antwort erhalten.

Horst Titze hat sich anläßlich unseres kleinen Klassentreffens am 27. 3. 1993 sehr aktiv dieser Sache angenommen und in Twardogóra lang aber auch sehr erfolgreich verhandelt. Er wird darüber an anderer Stelle berichten.

Aufgrund dieser Entwicklung und der Terminnot möchte ich folgenden Vorschlag unterbreiten und zur Diskussion stellen:

Vorschlag von
Dr.-Ing. Konrad Schwerin
Fürstenbergstraße 31,
6450 Hanau 9
Tel. 06181/54508

für eine Spende zur Herrichtung des ev. Friedhofes Festenberg.

Für den Fall, daß der Friedhof in Festenberg von Unkraut und Unrat gesäubert und rekultiviert wird, bitte ich die Festenberger, die diese Aktion finanziell unterstützen wollen, ihre Spende bis **spätestens 30. Juli 1993 auf mein Girokonto Dr. Konrad Schwerin einzuzahlen.**

Girokonto Nr. 69434-672 beim Postgiroamt 6700 Ludwigshafen, BLZ 545 10067.

Ab 1. Juli hat auch Ludwigshafen eine neue Postleitzahl, bitte beachten!

In Zusammenarbeit mit Horst Titze erhalten alle Einzahler nach Abschluß (im August) die Spendenliste und die Verwendung, die auch im Heimatblatt und später in Rinteln veröffentlicht wird. Es ist beabsichtigt nach Zustimmung der Stadt Twardogóra **am Totensonntag 1993** auf dem Friedhof eine Metallgravurplatte (oder ähnlich) mit folgender Aufschrift vielleicht im Rahmen einer kleinen Andacht, zu montieren.

– Ruhet im Frieden Gottes –
Dank den Bürgern der Stadt Twardogóra
im Jahr 1993 zur 700-Jahr-Feier
die ehemaligen Festenberger

Dieser Text soll in deutscher und polnischer Sprache erstellt werden; dann die Namen der Spender.

Dieser Vorschlag soll mit den interessierten Heimatfreunden und der Stadt Twardogóra diskutiert und mit einem Ergebnis verabschiedet werden. Für den Fall, daß die Herrichtung des Friedhofes in dieser oder ähnlicher Form realisiert werden kann, zeichne ich für den **Fond „ev. Friedhof Festenberg“**
DM 1000,- mit folgender Zweckbindung
DM 710,- = 71% für Rekultivierung
DM 200,- = 20% für Dank-Gedenktafel
DM 40,- = ca. 4% für Pflegekosten 1994
DM 50,- = ca. 5% für Pflegekosten 1995

Wenn eine andere Aufschlüsselung gewünscht wird, kann darüber noch gesprochen werden. Dr.-Ing. Konrad Schwerin



Sehnsucht

*Immer, wenn im Frühlingswind
sich die holden Birken wiegen,
möcht ich, wie ein Vogel leicht
ostwärts hin zur Heimat fliegen.*

*Möcht in ihrer schönen Flur –
wie dereinst in Kindertagen –
lachend Feld und Wald durchziehen,
alle wilden Spiele wagen.*

*Möcht die stillen Wege gehn
mit dem Liebsten Arm in Arm.
Heiße Blicke, Küsse tauschen,
Glück empfinden ohne Harm.*

*Möcht durch ihre alten Gassen
heimlich suchend wieder gehn,
ob in ihren dunklen Schatten
längst versunkne Jahre stehn.*

*Möcht noch einmal sinnend spüren,
wie die Jugend mir verrann.
Möcht noch einmal ahnen – fühlen,
was nur Heimat geben kann.*

*Immer, wenn im Frühlingswind
Wolken hoch am Himmel ziehen,
wandern meine Träume mit.
Träume, die nach Hause fliehen.*

Gertrud Grosse



Zwei Mühlenorterinnen

Diese Zeilen widme ich Dir, liebe Gretel, Als Dank für eine jahrelange schöne Freundschaft. Unzertrennlich waren wir schon immer. Krieg und Vertreibung konnten unserer Freundschaft nichts anhaben. Selbst unsere Männer, beide Rheinländer, sind Freunde geworden und so haben wir manche schöne Stunden zusammen verbracht. Diese Stunden waren mir stets Ersatz für das verlorene Elternhaus und die Heimat. Vor kurzem hatte ich die Möglichkeit mit meinem Bruder Karl die Heimat und unsere beiden Schwestern, die aus Rücksicht auf unsere alten Eltern dort geblieben sind, zu besuchen.

Leider hat sich das Bild unseres schönen Dorfes zum Nachteil verändert. Wenn ich früher bei Schmied Wittek um die Ecke bog, konnte ich fast ganz Mühlenort mit den vielen Gehöften überblicken. Heute ist die Sicht mit vielen kleinen durcheinandergebauten provisorischen Häusern verbaut. Es erinnert nichts mehr an die fleißigen Bauern, die ihre Felder mit viel Liebe und Schweiß bebauten. Sogar unsere geliebte Ribatte ist verschunden, sie ist trocken gelegt.

Es gibt kaum noch rentable Höfe. Still ist es in Mühlenort geworden. Still und traurig war unser Abschied. Es tut nicht mehr so weh. Zu vieles hat sich verändert. Traurig nur für diejenigen, die nicht das Glück hatten, sich mit Liebe und Fleiß, hier in der Bundesrepublik eine neue Existenz aufzubauen.

Uns bleibt die Erinnerung an eine schöne Kindheit in Mühlenort und Groß Wartenberg und unsere sonntäglichen Anrufe. (Telekom wird es uns danken!)

Herzlichst immer Deine Freundin Liesel (Elisabeth Viemann geb. Mandel, Bahnstraße 23, 5657 Haan-Gruiten)

Probst ev., Werner Seibt, Neustadt/H., Grasweg 33, März 1993 sandte uns das nachstehende Dankschreiben:

Verehrte Damen und Herren!
Liebe Angehörige und Freunde!

Auch zu meinem 87. Geburtstag sind mir so viele freundliche, liebevolle und dankbare Wünsche zuteil geworden, daß es mir zu meinem Bedauern auch diesmal unmöglich ist, jedem einzelnen so persönlich zu danken, wie ich es gern getan hätte.

Ich darf aber versichern, daß ich mich über die vielen Zeichen der Verbundenheit sehr gefreut habe, und daß darum mein herzlichster Dank allen gilt, die so treu und liebevoll an mich gedacht haben.

Rückblickend auf mein Leben und die Gnade, die Gott mir immer wieder in Amt und Haus geschenkt hat, kann ich nur wie an meinem 80. und 85. Geburtstag mit dem 103. Psalm bekennen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Daß ich bis ins 85. Lebensjahr in seinem Dienst helfend tätig sein konnte, macht mich besonders froh.

Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau, die mir in all' den Jahren hilfreich und liebevoll zur Seite gestanden hat, sie hat übrigens am 4. Mai ihren 85. Geburtstag (Eva geb. Kielmann), und viel guten Wünschen bleibe ich in aufrichtiger Verbundenheit
Ihr Werner Seibt

„Ossi“ Langner wurde 70 Jahre alt

In der Ausgabe vom 11. 3. 1993 erschien in der Neuen Ruhr-Zeitung in Köln aus diesem Anlaß eine Würdigung des langjährigen Spitzen-Jockey Oskar Langner, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Darin schreibt der NRZ-Mitarbeiter Udo Mentel:

Mit 1108 Siegen im Rennsattel und 470 Erfolgen als Trainer zählt er neben „Hein“ Bollow zu den lebenden Legenden seiner Zunft, heute wird er 70 Jahre alt: Ex-Spitzenjockey Oskar „Ossi“ Langner. „Die Arbeit mit den schnellen Pferden hält mich jung“, beteuert der Jubilar, der immer noch täglich in den Rennsattel steigt: „Meine dreijährige Stute Sonica trainiere ich auf der Rennbahn in Köln-Weidenpesch selbst.“

Köln-Weidenpesch – das war die Glanzzeit der Jockey-Karriere von Oskar Langner, der als jüngstes Kind von zehn Geschwistern einer Großfamilie im schlesischen Bendschine (Gemeinde Lichtenhain) seine Jockey-Lehre 1937 in Berlin-Hoppegarten bei Trainer Albert Schlaefke begann. Bei einer Körpergröße von 1,57 Metern brachte er damals ganze 28 Kilogramm Renngewicht auf die Waage. Noch während des Krieges gelang das erste Jockey-Championat in Berlin und Leipzig, bevor 1948 in Dortmund beim Gestüt Erlenhof von Baron Thyssen als zweiter Jockey hinter dem damaligen Ausnahmereiter Otto Schmidt das erste West-Engagement begann.

Der Wechsel in die Dom-Stadt zum Erfolgstrainer Sven von Mitzlaff war dann der wichtigste Karriereschritt. 13 Jahre lang stieg

Langner für den im Vorjahr verstorbenen Grandseigneur-Trainer in den Rennsattel und begeisterte mit Siegen auf Derby-Sieger Cortez, Luciano, Caracol u. a. die Turffans.

Je viermal gelang Ossi Langer der Sieg im Aral-Pokal und im Großen Preis von Baden. Internationale Vorstellungen gab er im Pariser Arc d'Triomphe und Washington DC International.

Als Rennreiter mit feiner Hand und möglichst nie zur Peitsche greifend, galt Langner besonders auf jungen Pferden bei den Wettern immer als feste Bank.

Millionenfach abgedruckt, ist Oskar Langner mit seinem Erfolgspferd Luciano heute ein Werbeträger des deutschen Galoppsports auf Plakaten, Aufklebern und Broschüren.

Der Vater von zwei Söhnen wechselte 1972 ins Trainerlager. Bis 1980 summierten sich hier 470 Siege. Ein Erfolgspferd war der klassische Sieger Limbo aus dem Rennstall des Wittener Möbelhändlers Ostermann. „Meine größte Lebenstragik und gleichzeitig aber auch -freude habe ich damals mit meinem Pferd Hämon erlebt“, erinnert sich Ossi Langner wehmütig. Hämon, das war Langners Lieblingssperd und als Seriensieger über Hindernisse damals ein absoluter Ausnahmegalopper.

Als heißer Favorit in Belgien am Start, entging Hämon 1976 ganz knapp einem Anschlag mit Rattengift. Dem Rat des Tierarztes, sein Pferd sofort einzuschläfern, wollte Langner nicht folgen. „Tagelang habe ich in Gelsenkirchen bei Hämon in der Pferdebox geschlafen. Ich konnte es einfach nicht glauben, daß mein Pferd klinisch tot sein sollte“, erklärte Langner.

Die unerwartete Genesung von Hämon, der ein Jahr später sogar wieder ein Rennen gewann, war für den jetzigen Jubilar nach seinen Aussagen das schönste Erlebnis in seinem Leben.



GRENZSTADT
Neumittelwalde

Alfred Paweletz +

Von Prof. Dr. Neidhard Paweletz erhielten wir die Mitteilung, daß sein Vater, der Gärtnermeister Alfred Paweletz nach schwerer Krankheit am 13. April im 89. Lebensjahr verstorben ist. Er wohnte mit seiner Familie viele Jahre in Salinenweg 4, 3370 Seesen (Groß-Rhüden). Noch in der Ausgabe-März, Nr. 3/1993, Seite 10 brachten wir die Nachricht von seinem 88. Geburtstag und eine ausführliche Darstellung seines Lebenslaufes in dem angeschlossenen Artikel „Die Knopke in Ossen und die Familie Rosemann“. Das Anwesen der Familie Paweletz in Ossen war nicht das erste rechts, sondern das zweite rechts, wenn man von Neumittelwalde nach Ossen reinkam. Das erste gehörte der Familie Böhmert. Das Anwesen Paweletz wird heute von Frau Adelheid Nowoiski (Geburtsname) bewohnt, wie uns Prof. Dr. Paweletz mitteilte.

Der Gärtnermeister Alfred Paweletz mußte in den letzten Wochen, trotz aller Pflege

und Hilfe, qualvoll leiden, so daß der Tod für ihn eine Erlösung war. Die Tochter Sigrid hatte ihn mit Hilfe durch die Sozialstation liebevoll gepflegt. Mit Alfred Paweletz ist ein weiterer heimattreuer Schlesier dahin gegangen. Mit den Angehörigen sind alle in aufrichtiger Mittrauer verbunden, die den Verstorbenen gekannt und geschätzt haben.

Albrecht Menge +

Am 27. März 1993 verstarb im Alter von 80 Jahren Albrecht Menge. Er war am 24. 4. 1912 in Guhre, Kreis Militsch geboren. In den letzten Lebensjahren wohnte er mit seiner Familie in Galgenstraße 38, 6000 Frankfurt 56. Albrecht Menge lernte bei Fleischermeister Paul Renner in Neumittelwalde das Fleischerhandwerk und machte auch dort die Meisterprüfung. Er erbte nach dem Tode seines Onkels, Paul Goy, dessen Anwesen auf der Bahnhofstraße 27 in Neumittelwalde, das Gasthaus mit Getränkeherstellung und Landwirtschaft. Paul Goy baute dazu noch vor seinem Tode eine Fleischerei mit Ladengeschäft für seinen Neffen aus. Vor dem Zweiten Weltkrieg hat Albrecht Menge geheiratet. Seine Frau Kläre geb. Hoffmann ist 1923 in Neumittelwalde geboren. Sie gebahr ihm zwei Mädchen, Brigitte und Ulrike. Nach dem Zweiten Weltkrieg, den Albrecht Menge als Soldat und „Feldküchenkoch“ bei einer Kampftruppe mitmachte, kam er als Kriegsbeschädigter und in seinem Beruf nicht mehr Verwendungsfähiger zurück und fand seine Frau mit den Töchtern, nebst der Schwiegermutter gesund und wohlbehalten wieder. Ein Verwandter (Herbert Kursawe) verschaffte ihm eine Anstellung in der Bundesdruckerei, wo er als Offsetdrucker ausgebildet wurde. Er hat diese Tätigkeit bis zum Rentenalter ausgeübt. Seine einzige Schwester Eleonore Schönwälder lebt in Bad Soden. Beide Töchter sind verheiratet. Vier Enkelkinder trauern mit allen Angehörigen um den schweren Verlust. Wer ihn gekannt hat, wird ihn in guter Erinnerung behalten.

Werden Sie Mitglied im Verein Haus Schlesien

Der Mindestbeitrag beträgt für Einzelpersonen DM 60,-, für Gruppen DM 100,- jährlich.

Haus Schlesien, Dollendorfer
Straße 412, 5330 Königswinter 41
(Heisterbacherrott), Tel. (02244)
80440

**Redaktionsschluß
für die Juni-Ausgabe
ist der 20. Mai 1993**



„Märkische Heide, märkischer Sand“ hat Jubiläum

Vor 70 Jahren, am 10. Mai 1923, ist die brandenburgische Heimathymne „Märkische Heide, märkischer Sand“ entstanden. Das Lied hat damals am Himmelfahrtstag im Havelland das Licht der Welt erblickt. Sein Komponist und Textdichter, Gustav Büchschütz, hat staunend erlebt, wie sein Lied, das er als Wandervogel seinen Freunden auf der Klampfe vorspielte, ein Hit wurde und es bis heute geblieben ist. Die „Märkische Heide“, in deren Kehrreim der rote brandenburgische Adler hochsteigt, „hoch über Sumpf und Sand, hoch über dunkle Kiefernwälder, heil Dir, mein Brandenburger Land“, ist nach seiner Entstehung weit über die Mark Brandenburg hinaus in deutschen Ländern gesungen worden, in den Jugendverbänden, in den Schulen und im Krieg bei der Wehrmacht an allen Fronten. Der rote Adler flog auch über unsere Grenzen nach Österreich und bis nach Chile und Brasilien.

Nach dem Krieg haben Märker, wo immer sie lebten, bei allen ihren Zusammenkünften den roten Adler hochsteigen lassen und mit diesem Lied ihre Verbundenheit mit ihrer Heimat bezeugt, die sie vor dem Regime flüchtend hatten verlassen müssen.

Von den Kommunisten in der DDR wurde das Lied zwar nicht verboten, aber diskriminiert. Heimatbewußtsein war ideologisch nicht mehr gefragt, wo aus historischen Regionen geschichtslose „Bezirke“ geworden waren. Auch Brandenburg war durch Befehl der SED von der Landkarte verschwunden. Verdächtig war es allemal, dieses Lied zu singen.

Nach der Wende erlebte das Lied auch in der Heimat, in der „Märkischen Heide“ selbst, eine Renaissance. Als das Land Bran-

denburg neu erstand, sangen es die Abgeordneten des Landtages stehend. Selbst der Regierende Berliner Bürgermeister, Eberhard Diepgen, verabschiedete sich – gemeinsam mit den Schöneberger Sängerknaben – mit dem Lied „Märkische Heide, märkischer Sand“ aus dem Schöneberger Rathaus, als er in das Rathaus der Hauptstadt umzog.

Das Lied hat Gustav Büchschütz, der 1992 seinen 90. Geburtstag in Anwesenheit von Ministerpräsident Manfred Stolpe feiern konnte, vor siebzig Jahren in der damaligen Jugendherberge, einer kleinen Bauernkate, die heute noch steht, in Neu-Vehlefanz, auf einem Zettel in Notensilben geschrieben. Und als seine Wandergruppe am nächsten Morgen nach der kalten Morgenwäsche unter der Pumpe im Hof weiterzog, spielte er es ihnen vor, ohne sich als Komponist und Texter zu erkennen zu geben. Er wollte sehen, ob es ihnen gefiel. Es gefiel ihnen, und so sangen sie die „Märkische Heide“ den lieben langen Himmelfahrtstag. Das Lied sprang von Gruppe zu Gruppe.

Es war einfach zu singen, hatte eine einprägsame Melodie, schilderte die Landschaft, in der die Märker lebten, die sie täglich um sich hatten.

Gustav Büchschütz hat einmal selbst formuliert, was zu einem Volkslied gehört: „Reim und Rhythmus müssen stimmen, aber auch der Text muß klingen, so entsteht ein schönes Lied, das durch alle Lande zieht.“ Die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg hat an dem Ort, wo die Heimathymne vor 70 Jahren zum ersten Mal erklang, am Krämerwald in Neu-Vehlefanz, am ersten Jahrestag der deutschen Einheit, am 3. Oktober 1991, einen Gedenkstein errichtet. Er erinnert an den Geburtstag und Geburtsort des Liedes.

(Aus „Märkischer Informationsdienst“)



Vor 50 Jahren

wurde diese Aufnahme gemacht, die die Belegschaft der Firma Gerhard Bauer (vorderer Kurt Mendel), Groß Wartenberg zeigt. V. li. oben: Herbert Gohla, Maria Fischer geb. Pietzonka, Gertrud Drabczynski, Rudolf Pawelke, Erika Kroll, Maria Latussek, Maria Wrazidlo (Wagner), Linda Rump, Schubinski ?, Gerda Rump, Hildegard Gruschka, Käthe Schwarzbach und Maria Demny. Eingesandt mit herzlichen Grüßen an die „Ehemaligen“ von Maria Peters verw. Fischer geb. Pietzonka, 4054 Nettetal.



**Spenden für die
Restaurierung der Orgel. Je-
der Betrag gleich welcher
Höhe wird dankend begrüßt.**

**Spendenkonto Ev. Kirche
Neumittelwalde Konto Helga
Getz Nr. 580930600, BLZ
10040000 bei der Berliner
Commerzbank AG.**

Spenden gingen ein:

Zwei Spenden von früheren Einwohnern von Kottowski haben wir mit besonders herzlichem Dank begrüßt. Sie kamen aus einem Vorort von London. Eine weitere Spende ging ein von H. Morenz aus Cedar, USA, von Helmut Beck, 651 Seneca Ave., Ridgewood, USA, und von John Wollin aus Willowdale, Ontario/Canada. Aber auch von Pastorin Cunow und Pastor Hilbrig und Frau Kula erhielten wir weitere Spenden. Wir danken allen ganz herzlich. Wir werden auch weiterhin über die Verwendung der Geldmittel berichten. Jeder soll erfahren, welche Baumaßnahmen mit seinen Spenden finanziert werden konnten. Wir hoffen, daß mit Geduld und Ausdauer auch das Ziel, die Reparatur der Orgel, erreicht werden kann. Es wäre die Erfüllung meines größten Wunsches, wenn das gelingen würde.

Für die Freunde
der Neumittelwalder Kirche
i. A. K. H. Eisert

Warnung vor der Autobahn Görlitz-Liegnitz-Breslau

(GNK) Die in Frankfurt/M. erscheinende Polenzeitung „info & tips“ warnt im Auftrag der polnischen Kripo vor der Autobahn Görlitz-Liegnitz-Breslau. Dort verunsichern russische und polnische Banden die polnischen Fernstraßen. Es wird geraten, einsame Rastplätze und Nachtfahrten zu meiden.

Schlesien in polnischer Sicht

Vor mir liegen die Prospekte des Reiseunternehmens „Orbis“ über Polen. Faltblätter, in Heftform, alles schön bunt, mit herrlichen Farbaufnahmen. Sie reizen richtig, eine Reise zu buchen. Aber dann kommt der Text, kleine Schrift, oft durch den farbigen Hintergrund schlecht zu lesen und gespickt mit polnischen Ausdrücken. Namen, Bezeichnungen. Was macht der Tourist, der der polnischen Sprache nicht mächtig ist?

Es sind aber deutsche Touristen, die hier angesprochen werden und eine Reise buchen sollen. Diese potentiellen Kunden sind in der Mehrzahl Deutsche, die mit dem Begriff „Polen“ mehr verbinden als nur ein beliebiges Reiseland. Für sie ist es vielleicht das Land ihrer Väter, Mütter, ist es ihre Heimat, wo sie geboren und aufgewachsen und nicht gerade freiwillig weggegangen sind. Es ist das Land, das ihnen aus der Geschichte und Literatur, aus Sagen und Märchen bekannt ist, aber mit den deutschen Namen und Bezeichnungen, die jahrhundertlang üblich waren: Dieses Land möchten sie jetzt wiedersehen. Wäre da im Sinne der Völkerverständigung nicht eine Doppelbenennung möglich?

Die beschreibenden Texte sprechen von blühender Wirtschaft, ständig wachsender Industrie, einer guten Infrastruktur. Nur leider wird der Leser bei all den Positiva skeptisch. Entspricht es der Realität, hält sie, was der Prospekt verspricht oder ist es Übertreibung, an der alle Reiseprospekte krankten? Und dann sind da noch die Kurzhinweise auf die Geschichte der einzelnen Landschaften, jener Gebiete, die uns Deutschen noch sehr vertraut sind. Aus ihnen spricht ein starkes nationales Selbstbewußtsein, allerdings in sehr subjektiver Schwarzweißmalerei. Die historischen Realitäten werden dabei in der Sichtweise verschoben und erwecken einen falschen Eindruck. Kritische Leser sollten sie hinterfragen.

Ich möchte das an einigen Beispielen klar machen: Bei der historischen Skizze zur Geschichte der Landschaften Schlesien, Pommern, Masuren wird von der „polnischen Bevölkerung“ gesprochen – ganz allgemein, ohne Begrenzungsangabe, obwohl es sich hier doch immer nur um einen Bruchteil der Gesamtbevölkerung handelte, also eine

Minderheit. Die überwältigende Mehrheit war deutsch, nach Sprache, Denken und Fühlen und der Reichszugehörigkeit.

Ähnlich verquer ist es auch mit der Redewendung, „das Volk von Schlesien vergaß niemals sein polnisches Wesen“. Auch hier betrifft es nur einen verschwindend kleinen Teil in Oberschlesien, nicht die Gesamtbevölkerung. Der weitaus größere Teil der Bevölkerung in Schlesien, genau wie in Pommern und Masuren, war deutscher Abstammung. Seit dem 12. Jahrhundert sind diese Gebiete besiedelt worden. Bauern, Handwerker sind von einheimischen, also polnischen Fürsten ins Land gerufen worden. Sie haben ihre Sprache, ihre Kultur und ihre Religion mitgebracht. Sie haben den Grundstein für viele Städte gelegt, haben das Land gemeinsam mit anderen Siedlern bebaut und die deutsche Kultur weiter entwickelt. Von ihnen ist in den „historischen Skizzen“ nirgends die Rede.

Im Gegenteil, es wird von einem „Zurückkehren historischer Gebiete“, „von einem Kampf um das Polentum“ gesprochen, und das nach 700jähriger Zugehörigkeit zum Reich. Da wird in der Beschreibung von Slask – Schlesien die lange „Fremdherrschaft“ erwähnt, von „Annektion“, von wechselnden Obrigkeiten geredet, nicht aber von den im polnischen Gebiet anhaltenden Erb- und Thronstreitigkeiten, von Hilfesuchen polnischer Fürsten an ihre deutschen Kollegen, nicht von der Reichsorientierung der schlesischen Piasten, und erst recht nicht von dem Verzicht Kasimirs auf Schlesien im Vertrag 1335 von Trentschin.

An anderen Stellen wird vom „geschichtlichen Unrecht“ berichtet, von Wiederherstellung der „historischen Gerechtigkeit“ 1945. Und gemeint ist hier die Vertreibung der deutschen Bevölkerung, auch als „Völkerverlagerung“ bezeichnet. Der des öfteren betonten „Germanisierung“ der polnischen Bevölkerung steht in der Gegenwart die „Polonisierung“ gegenüber. Selbstverständlich wird über die polnischen Teilungen 1772, 1793 und 1795 berichtet und über die preußische Beteiligung daran, nicht aber über die Beteiligung Österreichs und Rußlands. Gegen Rußland richtete sich auch der polnische Aufstand und Befreiungskampf in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch die „Aufstände“ in Oberschlesien 1919, 1920 und 1921 bekommen ihre polnische Einfärbung. Entgegen dem im Versailler Vertrag verankerten Selbstbestimmungsrecht der Völker und einem Abstimmungsergebnis von knapp 60 Prozent für den Verbleib im Reich bestimmte der Völkerbund in Genf die Abtretung an Polen. Auch Masuren stimmte für den Verbleib beim Reich, trotz „der zahlenmäßigen Überlegenheit der polnischen Bevölkerung“. Die Vertreibung und Verschleppung der Deutschen 1945 wird hier sogar als „Befreiung durch die sowjetische Armee“ bezeichnet.

Giselheid Orlt (KK)

Nürnberg

Unser Treffen am 21. März verlief auch diesmal wieder sehr harmonisch. Langjährige alte Gäste wie Ludwig Cichy, Frau Kosiol und Maria Theinert waren auch diesmal wieder mit von der Partie. Eine Sammlung erbrachte den Betrag von 203,- DM und konnte an das Haus Schlesien überwiesen werden. Bleibt noch zu erwähnen, daß die Freunde aus dem Kreis Groß Wartenberg mit 24 Personen, wie immer, als die stärkste Gruppe vertreten waren. Darüber freuen wir uns und wir erwarten alle wieder zum Schlesiertreffen am 10. und 11. Juli in den Nürnberger Messehallen.

Die Nürnberger Gruppe gratuliert in der Zeit vom 16. 5. bis 13. 6.:

Frau Margarete Nawroth geb. Stiller (Festenberg) am 16. 5. zum 81. Geb.

Frau Meta Elias geb. Schicke (Rudelsdorf) am 21. 5. zum 83. Geb.

Frau Gertrud Kosiol (Groß Wartenberg) am 24. 5. zum 82. Geb.

Hfr. Hans Kahle (Festenberg) am 26. 5. zum 71. Geb.

Hfr. Otto Neumann (Neumittelwalde) am 31. 5. zum 71. Geb.

Frau Gertrud Bayer geb. Neumann (Neumittelwalde) am 23. 5. zum 69. Geb.

Hfr. Wilhelm Hoy (Rudelsdorf/Festenberg) am 13. 6. zum 79. Geb.

Hfr. Franz Schickel (Gatte von E. Lorenz, Festenberg) am 13. 6. zum 78. Geb.

Wir wünschen weiterhin gute Gesundheit und alles Gute. E.B.

München

Nachdem unser Heimatgruppenleiter Max Kotzerke erkrankt war, übernahmen Frau Ilse Höpfe geb. Trappe, früher Oels und ich, Gertrud Ponert, die Aufgabe, unser monatliches Treffen im Georg-von-Vollmar-Haus zu gestalten. Nach Begrüßung und den üblichen Gratulationen und Bekanntmachungen wurden die gewünschten Lieder gesungen. Mit Verspätung gedachten wir des schlesischen Sommersingens. Alle sangen aus vollem Herzen die bekannten Sommersingen-Lieder mit. Auf den Tischen standen die schönen bunten, selbst gebastelten Sommerstücken, dazu weiße und gelbe Primeln. Anschließend wurde eine lustige Geschichte über dieses Thema vorgelesen. Dann trug Frau Ilse Höpfe ein Ostergedicht in Mundart vor. Natürlich durfte ein Oster-ei für jeden in selbst gefertigten Nestern nicht fehlen. An unsere Spargelfahrt am 3. 6. nach Winkelhausen wird hiermit nochmals erinnert.

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:

Zum 71. Geb. am 28. 5. Martha Fleischner geb. Obieglo, früher Goschütz, jetzt 8201 Großkarolinenfeld, Eichenweg 28;

zum 68. Geb. am 5. 6. Gerhard Dechnik, früher Goschütz, jetzt 7888 Rheinfelden, Schwarzwaldstr. 4;

zum 72. Geb. am 10. 6. Ilse Ponert geb. Hiersemann, früher Rathe und Goschütz, jetzt 8033 Martinsried, Einsteinstr. 6



Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Uhländstraße 5, 7167 Bühlertann, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Dagmarstraße 8, 8500 Nürnberg 30, Telefon (0911) 95478-0. Bankverbindungen: Postscheckamt Nürnberg, (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635, Commerzbank Nürnberg (BLZ 76040061) Kto.-Nr. 5438320; Österreich, Postsparkasse Wien, Scheckkonto 2350088. Bezugsgebühr: jährlich DM 36,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

Unsere Heimat

10./11.
Juli 1993

Nürnberger
Messezentrum

heißt Schlesien



Vorläufiges Programm

Im Stadtzentrum

Freitag, 9. Juli

- 17.00 Uhr Oekumenischer Gottesdienst
voraussichtlich in der Kirche St. Lorenz (Altstadt)
19.30 Uhr Kulturelle Veranstaltung der Stiftung Schlesien, (Ort noch offen)

Im Messezentrum

Sonnabend, 10. Juli

- 7.00 Uhr Öffnung der Hallen für die Treffen der Heimatkreise
10.00 Uhr Festliche Stunde zur Eröffnung des Deutschlandtreffens der Schlesier, Halle N
10.00 Uhr-Dia- und Filmvorführungen, Service-Center West/Haupteingang
15.00 Uhr
14.00 Uhr-Bundesmitarbeiterkongreß (Bildung von drei Arbeitskreisen)
17.30 Uhr
Konferenz-Center, Saal München
16.00 Uhr Veranstaltung der schlesischen Frauen (Zeitangabe unter Vorbehalt)
Service-Center West/Haupteingang
19.00 Uhr Heimatabend „Wir grüßen Schlesien“
Frankenhalle Programmgestaltung: Schlesische Jugend,
Landsmannschaft Schlesien Anschließend Unterhaltungsmusik und
Tanz
bis 24.00 Uhr, Halle G – Breslau, "Schlesisches Dorf"
(Um 0.30 Uhr wird auch die Halle G geschlossen.)

Sonntag, 11. Juli

- 7.00 Uhr Öffnung der Hallen für die Treffen der Heimatkreise
9.30 Uhr Evangelischer Festgottesdienst, Halle N
9.30 Uhr Katholisches Pontifikalamt Frankenhalle
11.30 Uhr-Kundgebung Frankenhalle 12.30 Uhr Dia- und Filmvorführungen,
16.30 Uhr Service-Center West

Zimmerreservierungen:

Wir weisen darauf hin, daß Zimmerreservierungen möglichst **sofort** vorgenommen werden sollten. Wenden Sie sich hierbei bitte an:

- Congress- und Tourismus Zentrale
Frauentorgraben 3, Postfach 42 48
8500 Nürnberg 1, Tel. (09 11) 2 33 60

Zimmerreservierungen können durch die Organisationsleitung nicht vermittelt werden.

An beiden Tagen: Darbietungen der Schlesischen Jugend im „Schlesischen Dorf“, Halle G - Breslau.

Eine wichtige Mitteilung für unsere Landsleute in Schlesien:

Entsprechend einem Beschluß des geschäftsführenden Bundesvorstandes der Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien – erfolgt die Ausgabe der Teilnehmerplaketten (Eintrittsnachweise) an alle aus Schlesien anreisenden Teilnehmer **kostenlos**.

**Deutschlandtreffen der Schlesier
am 10. und 11. Juli 1993 in Nürnberg – Messehallen**

Wenden Sie sich bitte in allen Fragen an:
Deutschlandtreffen der Schlesier, Organisationsleitung
Dollendorfer Str. 412 · 5330 Königswinter · Telefon (02244) 8 04 80



Briefe aus dem Haus Schlesien

Das Jahr 1992 ist überaus positiv zu Ende gegangen. Die im Dezember regelmäßig veranstaltete Krippenschau mit einer ständig wachsenden Anzahl von Krippen war, zusammen mit dem ebenfalls jährlich stattfindenden Weihnachtsbazar, ein beachtlicher Anziehungspunkt im Hause Schlesien.

Unsere unermüdlich tätigen Schlesierinnen erzielten mit einem Überschuß von über 5500,- DM ein wirklich stolzes Ergebnis auf dem Weihnachtsbazar. Allen, die mitgeholfen haben, ein herzliches Dankeschön!

Insgesamt sind im vergangenen Jahr 552000,- DM für den weiteren Ausbau und für andere Zwecke gespendet worden.

An Mitgliederbeiträgen sind uns doch noch 157000,- DM zugeflossen, obschon sich die Mitgliederbeiträge gegenüber 1991 um 6000,- DM vermindert haben. Dieses Ergebnis ist zustande gekommen durch die bedauerlichen und unnötigen Beitragsrückstände aus den Jahren 1988 – 1992 von insgesamt 38136,- DM.

Die Spenden sind leider um 140000,- DM zurückgegangen, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß im Vorjahr einige größere Sonderspenden zu verzeichnen waren.

Sammlungen anläßlich von Geburtstagen ergaben im Jahre 1992 eine Summe von 5025,- DM (1991 : 8865,- DM).

Spenden anläßlich von Trauerfällen summierten sich auf 4123,- DM im vergangenen Jahr (1991 : 13195,50 DM).

Der Besuch der Begegnungsstätte des Hauses Schlesien ist insgesamt durchaus zufriedenstellend, wenn auch die Anzahl der Einzelübernachtungen noch verbessert werden könnte.

Die Mitgliederzahl hat sich von 2089 am 31. 12. 1991 auf 2414 am 17. 2. 1993 erhöht. 21 Mitglieder sind verstorben, 39 Mitglieder haben zum Jahresende ihren Austritt erklärt, überwiegend wegen hohen Alters.

Zur Frage der Mitgliederwerbung greife ich eine Anregung von unserem Landsmann Walter Schelenz aus Lörrach auf. Er hat sich zu seinem Geburtstag die Mitgliedschaft seiner beiden Kinder beim Verein Haus Schlesien gewünscht und diese auch geschenkt bekommen. Sie erinnern sich an unsere Werbekampagne „Eltern werben ihre Kinder – Großeltern werben ihre Enkelkinder“. Dies stellt eine Fortsetzung dar und wird Ihnen zur Nachahmung empfohlen. **Wünschen Sie sich einfach eine Mitgliedschaft der Kinder im Haus Schlesien.** Damit werden die Kinder schon zu Ihren Lebzeiten, wenn dies auf anderem Wege nicht möglich war, an Schlesien herangeführt. Sie werden dann vielleicht aus Neugierde dieses Haus einmal besuchen und werden sehen, daß sie – auch in den Augen der jüngeren Generation – eine positive Einrichtung fördern.

Schwerpunkt der kulturellen Arbeit war hier im Hause die Ausstellung schlesischen Glases aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts des Bezirksmuseums in Hirschberg,

die in der Fachpresse hervorragend besprochen worden ist. Leider haben die großen Massenmedien – wie üblich – hiervon trotz aller Bemühungen nur wenig Kenntnis genommen. Unsere Ausstellung „Landschaftsveduten auf schlesischem Porzellan“, die in Hirschberg und Breslau gezeigt wurde, fand dort weit mehr Beachtung und ist sogar im Fernsehen eingehend gezeigt worden. Bei beiden Ausstellungen habe ich die Einführungsrede gehalten und hierbei ganz deutlich, und zwar wesentlich deutlicher als andere dies dort tun, auf die Vertreibung hingewiesen; in Breslau zusätzlich darauf, daß der letzte deutsche Bürgermeister von Breslau gegenüber dem Ausstellungsgebäude „Zur Goldenen Sonne“ am Ring von den Nationalsozialisten ermordet worden ist. Ich habe eingehend die Vertreibung meines Vaters aus Breslau geschildert und glaube, daß dies viel eher zu einer wirklichen Verständigung beiträgt, als diese Dinge zu verschweigen.

Unsere zahlreichen Veranstaltungen wurden angereichert durch zwei Vorträge polnischer Kunsthistoriker der Universität Breslau. Alle diese Veranstaltungen sind nicht von uns, sondern zusätzlich aus öffentlichen Mitteln, die wir mobilisieren konnten, finanziert worden. Wer unter diesen Umständen von einer „Poleneuphorie“ im Hause Schlesien spricht, muß falsch oder gar nicht informiert sein.

Aus unserem Museum für Landeskunde:

Über unsere laufenden Veranstaltungen ist Ihnen wiederholt berichtet worden. Von nicht geringem Interesse dürfte das Museum selbst sein. Für den Erwerb schlesischen Kulturgutes steht uns aus Bundesmitteln ein verhältnismäßig bescheidener Betrag zur Verfügung. Deshalb bemühen wir uns ständig, weitere Mittel zu erschließen und erheben für Nicht-Mitglieder einen Eintrittspreis von 2,00 DM, womit wir allerdings nicht weit kommen. Immerhin konnten wir jedoch auch mit Hilfe des Bundes im Wege der Projektförderung eine ganze Reihe wertvoller Dinge aus der schlesischen Kulturlandschaft erwerben. Wir führen zur Zeit eine Neuordnung des Museums durch, ohne daß der laufende Museumsbesuch beeinträchtigt werden soll: daß heißt, wir konzentrieren die volkscundliche Sammlung in dem kleineren Raum und wollen die eigentliche Kunstsammlung in dem großen noch besser präsentieren. Neben Ausstellungsobjekten bemühen wir uns auch, unsere Ausstellungstechniken zu verbessern. Hierzu gehören in erster Linie geeignete Ausstellungsvitrinen.

Außerdem haben wir zum Jahresende mehrere große Stellwände beschafft, die uns die Ausstellung von Gemälden aus unserer Kunstsammlung ermöglichen.

Einen besonderen Höhepunkt bietet die Ausstellung unseres Porzellans mit schlesischen Veduten. Der große Breslauer Schrank, ein Rollbüro aus Sprottau und vor allen Dingen unsere Glas- und Silbersammlung sind weitere Höhepunkte. Wir werden

Ihnen laufend über weitere wesentliche Neuerwerbungen berichten. In der volkscundlichen Abteilung zeigen wir zwei Bauernschränke und eine Truhe; ein weiterer Bauernschrank mit schlesischer Wäsche wird demnächst Aufstellung finden. Ferner zeigen wir hier Bunzlauer Keramik und bäuerliche Geräte des täglichen Lebens.

Selbstverständlich können wir nicht alles gleichzeitig ausstellen, sondern ein Teil muß in das Magazin und kann nur gelegentlich gezeigt werden. Hierzu gehören in erster Linie unsere Porzellansammlung mit schlesischem Gebrauchsporzellan, ein großer Teil unserer Gemälde, sowie fast die gesamte Graphik. Um die Ausstellung zu aktualisieren, zeigen wir regelmäßig in mehreren Vitrinen Besonderheiten oder erinnern zu Merktagen an bedeutende Persönlichkeiten des schlesischen Kulturerbes. So erinnert zur Zeit eine kleine Ausstellung an die kürzlich Verstorbenen Pater Leppich und an Stefan Andres. Hier sind wir ständig dabei, aus unseren Beständen Bücher, Urkunden und anderes herauszusuchen, wobei uns unsere umfangreiche Bibliothek von Nutzen ist. Wir sind dankbar für jeden Hinweis und jede Stiftung, die das Bild Schlesiens weiter vervollständigt.

Dr. Klaus Ullmann

Nachruf für Max Kotzerke

Unser Max Kotzerke ist gestorben! Seine schwere Erkrankung war stärker, als sein Lebenswille.

Herr Kotzerke hatte sich schon frühzeitig der schlesischen Sache angenommen. Als äußeres Zeichen war da zuerst sein Engagement – zusammen mit Frau und Tochter – für die schlesische Trachtengruppe, die ihn zu vielen Veranstaltungen durch das Land führte. Seine Liebe zum Geburtsort Muschlitz ließen ihn nicht ruhen, bis er, schon zu Zeiten der DDR Regierung, in Mitteldeutschland eine schlesische Heimatgruppe für den Kreis Groß Wartenberg gründete; das erforderte zur damaligen Zeit viel Mut und Geschick! Später hat er dann in Prödel intensiv an der Weiterentwicklung mitgearbeitet und war ständig im Kontakt mit den Menschen dort. Als Nachfolger von Willi Plener hat Max Kotzerke viel für die Münchener Gruppe getan und sich mit ganzer Kraft für seine Landsleute eingesetzt. Als Leiter der Heimatgruppe gehörte er zum **Arbeitsausschuß Groß Wartenberg** und war mir bei den Sitzungen ein wertvoller Ratgeber und Helfer.

Wir alle haben viel verloren. Herr Kotzerke war ein aufrechter, treuer und zu jedem Engagement bereiter Heimatfreund, den wir nun schmerzlich vermissen werden. Sein Andenken werden wir in unseren Herzen ehrenvoll bewahren.

Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Ehefrau Herta und allen, die ihm nahe standen.

Wilfried v. Korn
Heimatkreisvertrauensmann

Die Piasten

Sie waren eine nichtslawische Fürstenfamilie, möglicherweise stammten sie von den Wikingern ab. Die Slawen waren ursprünglich eine einheitliche Völkergruppe deren Urheimat gegen 150 vor Chr. nördlich der Karpaten an Pripjet, dem mittleren Dnjepr, bis Don lag. Ab Mitte des ersten Jahrtausend gliedern sie sich auf in Russen, Ukrainer, Weißruthenen, in Polen, Pomeranen, Nordwestslawen, Sorben, Kaschuben, Masuren, Tschechen, Slowaken und in die sogenannten Südslawen: Slowenen, Kroaten, Serben, Bulgaren, Makelonen.

Zu Beginn unserer Zeitrechnung hatten die Slawen die untere Weichsel erreicht, während sich westlich davon germanische Stämme niederließen. Vom 2. bis 4. Jahrhundert siedelten die Wandalen in Schlesien. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts erfolgt die Ausbreitung und Landnahme der Slawen in dem Gebiet zwischen Oder und Elbe.

In dem Buch „Polen“ schreibt Tadeusz Lalik (Das tausendjährige Polen) auf Seite 27. „Zu einer größeren Bevölkerungsbewegung kam es am Ausgang der Antike im 5. und 6. Jahrhundert. Damals machten sich die slawischen Bewohner Polens auf der Suche nach besseren, reicheren Siedlungsgebieten auf den Weg nach Süden. Sie zogen in das Gebiet des Böhmisches Kessels und nach Mähren, siedelten sich in Pannonien, im heutigen Österreich an und gelangten bis nach Kärnten, Slowenien, Kroatien und Dalmatien. Die Expansion der Slawen erfolgte auch in Richtung Westen. Sie erfaßte den früher von germanischen Stämmen bewohnten Unterlauf der Elbe und drang bis nach Thüringen und Bayern, bis tief in das Gebiet des heutigen Deutschlands, vor. Die Slawen begannen sich in den kaum erschlossenen Talkesseln der Alpen im heutigen Österreich und Bayern anzusiedeln. Zugleich brach ein Teil der Slawen von den Steppengebieten an Dnjepr und Dnestr aus in den Balkan auf.“

Demnach wären die Slawen bereits überall in Mitteleuropa „schon gewesen“. Wenn man, wie Tadeusz Lalik die Slawen gleichsetzt mit den Polen, dann könnten heutige „Völkerkundler“ schnell auf den Gedanken kommen „das heutige Deutschland sei einschließlich Bayern und Thüringen polnisches Westgebiet“, mit dieser These begründet man ja heute die Ansprüche auf Schlesien indem man behauptet, das seien die „wiedergewonnenen Westgebiete Polens“.

Die Frühfeudale Monarchie begann nach Tadeusz Lalik; mit Mieszko I. (960 bis 992). „Im Verlauf einiger Jahrzehnte gelang es Mieszko I. die Gebiete zwischen Oder und Bug und die Gebiete von Sudeten und Karpaten bis zur Ostsee unter seiner Herrschaft zu vereinigen. Ähnlichkeiten in Sprache und Kultur und das Fehlen ausgesprochener natürlicher Hindernisse schufen einen günstigen Boden für die Dauerhaftigkeit dieses Bundes. Nicht von ungefähr tauchte gegen Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts der Name Polens erstmalig in den Blättern fremder Chronisten auf.“

Der älteste Sohn von Mieszko I., Boleslaw Chrobry, setzte die expansive Politik fort. Er unterstützte den Prager Bischof, den hl. Adalbert, bei der Vorbereitung eines Missionszuges gegen die Pruzen: Während dieses Missionszuges erlitt der Bischof den Tod. Er wurde in Gnesen bestattet. Kurze Zeit später unternahm der junge Kaiser Otto III. eine Pilgerfahrt an das Grab seines Freundes (im Jahre 1000).

Bei dem damaligen Treffen zwischen Kaiser Otto III. und Boleslaw Chrobry wurde die Gründung des Erzbistums Gnesen verkündet. Auf diese Weise erlangte der junge polnische Staat eine voll ausgebaute kirchliche Hierarchie und weiter schreibt Lalik, „Die besonders günstigen Umstände im Jahre 1000 bewirkten, daß die beiden höchsten Würdenträger des mittelalterlichen Westeuropas zum Vorteil Polens handelten.“

„Leider bewirkte der frühe Tod des Kaisers eine völlige Umkehrung der Beziehungen. Während der Kämpfe um die Thronfolge im Bereich der deutschen Fürstentümer besetzte Chrobry die Lausitz und Böhmen (1003). Seine Truppen, die den Markgrafen Ekkehard, einen der schwächeren Anwärter auf den Thron, unterstützten, marschierten in Bayern ein. Das leitete einen Zeitraum langjähriger Kämpfe zwischen Polen und dem Kaiserreich ein, die von 1003 bis 1018 dauerten. Chrobry gelang es zwar nicht Böhmen unter seiner Herrschaft zu halten, aber er hatte sich als stärkster westlicher Herrscher erwiesen. Chrobry ließ sich kurz vor seinem Tode (1025) zum König krönen. Im Lichte damaliger Vorstellungen verlieh die Königskrone den Herrschern in

Europa anerkannte Befugnisse. 1238 bis 1241 regierte Heinrich der II. (der Fromme). Er fiel in der Schlacht bei Wahlstatt (Liegnitz). Im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts häuften sich die durch die zerstörerischen Überfälle der Pruzen hervorgerufenen Schwierigkeiten. Alle Versuche die Pruzen zum Christentum zu bekehren, blieben ohne Erfolg. Da rief Herzog Konrad Mazowiecki 1226 den Deutschen Orden, auch Kreuzritterorden genannt, zu Verteidigungszwecken nach Polen. Der Orden baute einen eigenen Staat auf und stellte bereits gegen Ende des Jahrhunderts eine ernste Gefahr für die polnischen Herzogtümer dar.

Anfang des 13. Jahrhunderts tauchten „Ausländische Einwanderer“ auf. Ihren überwiegenden Teil bildeten die Deutschen. Im 14./15. Jahrhundert glichen sich die nach deutschem und polnischem Recht entstandenen Dörfer einander an (!)

Unter Kasimir dem Großen (1330 bis 1370) entstand der Vertrag mit den Ordensrittern in dem Kasimir der III. auf die unter böhmischer Lehnshoheit oder unmittelbarer Landesherrschaft gestellten schlesischen Gebiete verzichtete. Vergebens versuchte er später von der Vereinbarung zurückzutreten. Sein Nachfolger König Ludwig der Große bestätigte 1372 noch einmal den Verzicht auf alle schlesischen Herzogtümer. Damit waren die letzten polnischen Bindungen Schlesiens an Polen zerrissen.

Leider blieb der Vertrag, wie so manche andere, nicht so lange geltend, wie er anfangs gelten sollte: nämlich „für alle Zeit“!

Liegnitzer Neptunbrunnen restauriert

Durch Initiative und finanzielle Absicherung der „Historischen Gesellschaft Liegnitz e. V.“ unter dem Vorsitz des Freiherrn von Zedlitz konnte es gelingen, den kunsthistorisch bedeutsamen Neptunbrunnen („Gabeljürge“) am Rathaus in der niederschlesischen Stadt Liegnitz wieder in einen würdigen und funktionstüchtigen Zustand zu versetzen. Im Sommer letzten Jahres begannen auf Veranlassung der Liegnitzer Stadtverwaltung die notwendigen Arbeiten, die von den Werkstätten für Denkmalpflege aus Breslau durchgeführt wurden. Anlässlich der Feiern zum 800-jährigen Jubiläum der Liegnitzer Liebfrauenkirche, zu denen auch eine Gruppe von 50 heimatvertriebenen Liegnitzern eingeladen war, erfolgte die Übergabe von der „Historischen Gesellschaft Liegnitz e. V.“ für den Zweck der Instandsetzung des Neptunbrunnens gesammelten Geldes. Im Frühjahr d. J. wird dann die feierliche Wiedereingangssetzung des Brunnens stattfinden, auch wird eine zweisprachige Gedenktafel enthüllt werden.

Auch auf Initiative der „Historischen Gesellschaft Liegnitz e. V.“ sowie der „Bundesgruppe Liegnitz“ geht es zurück, daß die

Stadt Wuppertal dabei ist, ihre bisherige Patenschaft über die vertriebenen Liegnitzer durch eine Städtepartnerschaft mit dem heutigen Liegnitz zu ergänzen.

Hier liegt eine beispielhafte Maßnahme deutsch-polnischer Verständigung vor. Sie geschieht auf Initiative und unter Einbeziehung der direkt davon betroffenen Vertriebenen und mit dem Ergebnis, einen Teil des gefährdeten historischen Kulturerbes bewahrt zu haben.

Das Liegnitzer Beispiel steht für mehrere ähnliche Aktivitäten deutscher Heimatverbände hinsichtlich ihrer Heimatgebiete. Hier liegt ein fruchtbares Betätigungsfeld der Vertriebenen, durch das sie einen gewichtigen und fruchtbaren Einfluß auf die Entwicklung in ihrer Heimat und der deutsch-polnischen Beziehungen insgesamt gewinnen können.

**Werbt neue
Bezieher!!!**

Streit um ihre Identität!

Wo liegt Görlitz?

Sie gehören zum Land Sachsen, aber sie fühlen sich nicht als Sachsen: Die Einwohner der östlichsten Stadt Deutschlands verstehen sich zum einen Teil als Niederschlesier, zum anderen als Oberlausitzer. Görlitzer sind auf jeden Fall alle. In den Diskussionen um ihre Identität aber berufen sich die einen auf die historische Tatsache, daß die Neißeregion von 1815 bis 1945 zur preußischen Provinz Schlesien gehörte, die anderen gehen noch weiter in die Geschichte zurück bis ins 15. Jahrhundert, als der Begriff Oberlausitz zum ersten Mal für die Gegend um Bautzen und Görlitz erwähnt wurde. Als Ostsachsen wollen die Görlitzer aber keinesfalls abgestempelt werden.

Der Streit um die Identität der Görlitzer erhielt neuen Zündstoff, als der erste „Tag der Sachsen“ in Freiberg zu Ende ging und das Kuratorium Tag der Sachsen – ihm gehören 132 Verbände und Vereine an – mehrheitlich beschlossen hatte, das große Volks- und Heimatfest 1993 in Görlitz zu veranstalten. 1994 wird Annaberg-Buchholz Gastgeber sein. Görlitz hatte sich für das nächste Jahr um die Ausrichtung des Festes beworben. Ulf Großmann, Görlitzer Kulturdezernent, erklärte die Gründe dafür: „Unsere Stadt muß auf Sachsen zugehen. Wir haben nicht unbegründet immer wieder den Verdacht, daß für die Landesregierung 30 Kilometer hinter Dresden der Freistaat aufhört.“ Großmann meinte, die Görlitzer würden manchmal als Separatisten abgestempelt, als Niederschlesier, die ihr eigenes Süppchen kochen wollten.

Ulf Großmanns Toleranz findet aber nicht überall Verständnis. Regionale Gremien wie etwa der Landrätekongress oder Abfallverband plädieren dafür, den Doppelnamen Oberlausitz/Niederschlesien zu führen. Es gibt ein Kuratorium „Schlesische Lausitz“ und eine Unabhängige Initiativgruppe Niederschlesien. Zudem hat sich jüngst noch ein Kuratorium „Einige Oberlausitz“ gegründet, dessen Sprecher behauptet, die Identität der Oberlausitzer sei auch mit der willkürlichen staatlichen Trennung seit 1815 nicht in Frage gestellt worden. Die Initiativgruppe Niederschlesien wirft nun dem Kuratorium „Einige Oberlausitz“ vor, neue Barrieren aufzubauen, die nur allen gemeinsam schaden. Das aber will im Grunde niemand. Gemeinsam verfolgen die Kontrahenten das Ziel, die Bedeutung von Görlitz und seiner Umgebung als Region im Zentrum Europas zu heben, und gemeinsam lehnen sie die vor allem bei Dresdner Behörden gängige Bezeichnung „Ostsachsen“ ab.

Bis jetzt wird noch von allen Seiten gegen das Festmotto „Tag der Sachsen“ Sturm gelaufen. Die Vorschläge reichen von „Wir in Sachsen“ bis „Tag der Bevölkerung im Freistaat Sachsen“. Immerhin leben neben Sachsen, Niederschlesiern und Oberlausitzern ja auch noch Vogtländer, Erzgebirgler und Sorben im Bundesland Sachsen. Der Görlitzer Kulturdezernent, bei dem die Fäden für den „Tag der Sachsen“ vom 3. bis 5. September 1993 zusammenlaufen, hat gegen das Motto

keine Bedenken: „Man darf diesen Titel nicht überbewerten“, meinte er. „Der Tag der Sachsen wird zwar in Görlitz abgehalten, aber wir sind nicht die Macher. Wir schaffen die Rahmenbedingungen, damit sich die verschiedenen Volksgruppen, die auf dem Territorium des Freistaates Sachsen leben, hier mit ihren Traditionen und Kulturen vorstellen können.“ Auf jeden Fall wird das Fest Gelegenheit bieten, Görlitz ins Gespräch zu bringen. Da auch die polnischen und die tschechischen Nachbarn eingeladen werden, kann die Stadt an der Neiße deutlich machen, daß Görlitz nicht nur am Rande Deutschlands, sondern auch im Herzen Europas liegt.

K. Bader

Warum nicht Deutsch als Arbeitssprache?

Im Juni 1991 verwies der Bundesrat in einer Entschließung zur Europapolitik die Bundesregierung darauf, daß ein Viertel des EG-Binnenhandels mit der deutschen Wirtschaft abgewickelt werde. Diese sei somit „in besonderem Maße auf den uneingeschränkten Zugang zu deutschsprachiger Information und auf die Mitwirkung in EG-Verfahren in deutscher Sprache angewiesen“. Bereits vorher, nicht erst nachher, haben verschiedene deutsche Wirtschaftsverbände und -organisationen, aber auch der Deutsche Städtetag und das Bundeswirtschaftsministerium darauf hingewiesen, daß auf EG-Ebene die Gleichberechtigung der deutschen Sprache – neben dem bisher vorherrschenden Englisch und Französisch – angebracht sei. Dies ist bisher jedoch nicht der Fall, wie sich immer wieder zeigte und immer noch zeigt. So verhandeln beispielsweise die Gemeinschaftsvertreter mit allen Nicht-EG-Mitgliedern in Englisch oder Französisch. Die Kooperations- und Assoziierungsverträge mit Polen und der ehemaligen CSFR sind in Englisch verhandelt und paraphiert worden. Auch in der Zusammenarbeit mit den GUS-Staaten ist diese internationale Diplomatsprache seitens der EG Usus. Zweifellos führte und führt die Fortsetzung dieser Arbeitssprachen-Praxis in der EG immer wieder zu Benachteiligungen deutscher Teilnehmer am Gemeinsamen Markt, da sie entsprechende Ausschreibungen und Informationen nicht selten mit den dadurch eintretenden Verzögerungen erhalten. Daß es bei dem berechtigten Wunsch, Deutsch als gleichwertige Amtssprache einzuführen, nicht etwa um „Chauvinismus“, sondern um praktische Interessen geht, wird durch zwei Fakten belegt: Zum einen ist nicht erst durch die deutsche Vereinigung Deutsch die meistgesprochene Sprache unter den Bürgern in der EG. Zum anderen nimmt Deutsch in Osteuropa – vor allem in Polen, Ungarn, der Tschechei und der Slowakei – eine Brückenfunktion ein, die auch nicht übersehen werden sollte. Deutsch ist – wie die Sprachen aller EG-Länder – seit Gründung der EG EG-Amtssprache. Was spricht eigentlich ernsthaft noch dagegen, daß sie nun auch zur Arbeitssprache der EG wird?

Viele merken erst jetzt, was Vertreibung ist

DOD – Das Wort „Vertreibung“ wurde jahrelang verdrängt – wenn es um insgesamt 17 Millionen Deutsche ging. Bei der Massenvertreibung von neun Millionen aus Ostdeutschland sprach man von „Bevölkerungstransfer“ in den ominösen Schulbuchempfehlungen aus Braunschweig, die mehrere Länderverwaltungen übernahmen.

Viele Deutsche, die die Massenvertreibung nach 1944 nicht miterlebten, solche, die sie verdrängten und viele im Ausland sprechen bei den Greueln in Bosnien und der Herzegowina deutlich von Vertreibung.

Viele Vertriebene registrieren aufmerksam, was auf der Londoner Konferenz dazu gesagt wurde.

Der britische Premierminister hat die „Rückgabe der gewaltsam eroberten Gebiete“ entschieden gefordert, und Eagleburger aus den USA – ehemals Botschafter im Zwangsstaat Jugoslawien meinte, „die Staatengemeinschaft wird niemals (!) Landgewinne akzeptieren, die mit Gewalt und Terror erworben worden sind“. Viele, wohl auch der neue deutsche Außenminister, bezeichneten das „ethnische Bereinigen“ als Völkermord.

Solche Aussagen hatte man bei den Verträgen über Deutschland und die Deutschen 1990/91 nirgends gehört. Weder vom damaligen deutschen Außenminister Genscher, noch von führenden deutschen Politikern, noch von den Verbündeten des Deutschlandvertrages hätte man dabei ein solches „niemals“ vernommen, auch von einem glaubwürdigen Kompromiß war nicht die Rede. Ganz besonders Mitterand betrieb das Gegenteil. Bis heute fehlt für den „Erwerb“ von über 100 000 Quadratkilometern Deutschlands jede Feststellung eines völkerrechtskonformen Rechtsgrunds, ebenso der Nachweis der Beachtung der Selbstbestimmung des ganzen deutschen Volkes – also zwingenden Völkerrechts, ius cogens – und der völkerrechtskonforme Nachweis eines Zeitpunkts dieses Erwerbs. Daher ist die Annahme nicht falsch, daß sich das doch in absehbarer Zeit bei uns und im Ausland als korrekturbedürftiger „deutscher Irrtum“ herausstellt!

Trotz klarer Auffassungen – die 1945 nur teilweise bestanden – versagt aber total das europäische Krisenmanagement, den Greueln wird nicht mit der nach der Uno-Charta gebotenen kollektiven Selbstverteidigung Einhalt geboten.

**Herzlichen Glückwunsch
allen Geburtstagskindern
die keinen hohen Geburtstag
feiern
und deshalb nicht erwähnt sind!**
**Ihr
Groß Wartenberger Heimatblatt**



Geburtstage werden ab dem 60. Geburtstag veröffentlicht, sofern sie uns mitgeteilt werden. Die Mitteilung gilt als Genehmigung zur Veröffentlichung.

Zum Geburtstag gratulieren wir:

1. 5. 1993 Herbert Berger zum 81. Geb., Ahornweg 9, 5757 Wickede/Ruhr, fr. Neumittelwalde.
1. 5. 1993 Bärbel Molsen geb. Fiebig zum 69. Geb., Knollstr. 1, 6700 Ludwigshafen, fr. Festenberg.
1. 5. 93 Gerhard Lachmann zum 81. Geb., Gartenstr. 112, 8364 Simbach/Inn, fr. Ober-Stradam.
2. 5. 1993 Gertrud Kirsch zum 89. Geb., Holländer Str. 72, 1000 Berlin 51, fr. Groß Wartenberg.
4. 5. 1993 Eva Seibt geb. Kielmann zum 85. Geb., Grasweg 33, 2430 Neustadt/Holstein, fr. Groß Wartenberg.
4. 5. 1993 Emil Marschallek zum 72. Geb., Am Woppenkamp 3, 2935 Bockhorn 1, fr. Breslauer Str., Festenberg.
5. 5. 1993 Erich Land zum 70. Geb., Scherkampsweg 24, 4650 Gelsenkirchen, fr. Ottendorf.
6. 5. 1993 Ruth Gruber geb. Gruhn zum 73. Geb., Elisabethstr. 38, A-5020 Salzburg, fr. Neumittelwalde.
7. 5. 1993 Ernst Simonek zum 71. Geb., Rebhuhnstr. 5, 8900 Augsburg, fr. Neuhütte.
7. 5. 1993 Josef Gottschling zum 77. Geb., Charlottenburger Chaussee 99, 1000 Berlin 20, fr. Goschütz-Neudorf.
7. 5. 1993 Friedel Wilde zum 80. Geb., Klemmstr. 8, O-7030 Leipzig, fr. Goschütz.
19. 5. 1993 Hildegard Fabian geb. Becker zum 66. Geb., Birkenweg 32, O-7033 Leipzig, fr. Wildheide.
20. 5. 1993 Werner Ohla zum 76. Geb., Hochgernstr. 3, 8221 Erlstätt am Chiemsee, fr. Festenberg.
23. 5. 1993 Gertrud Beyer geb. Neumann zum 69. Geb., fr. Neumittelwalde.
20. 5. 1993 Alois Litzbach zum 71. Geb., Alemannenweg 13, 7872 Löffingen 5, fr. Kammerau.
24. 5. 1993 Gisela Stichler geb. Petzka zum 64. Geb., Zur Alten Heide 3, 5226 Reichshof 21-Sinspert, fr. Goschütz.
25. 5. 1993 Käthe Hilbrig geb. Degen zum 80. Geb., Bahnhofstr. 72, 6420 Lauterbach/Hessen, fr. Neumittelwalde.
26. 5. 1993 Wanda Hänsel geb. Münch zum 72. Geb., Viktor-v.-Scheffel-Str. 5, 8670 Hof/Saale, fr. Neumittelwalde (Ossen).
26. 5. 1993 Hans Kahle zum 71. Geb., Wimmelbach, Egerlandstr. 27, 8551 Hausen, Oftr. 1, fr. Festenberg.
27. 5. 1993 Helmut Matalla zum 64. Geb., Ernst-Thälmann-Allee 17, 4352 Nienburg/Saale, fr. Festenberg.
27. 5. 1993 Frieda Rittner geb. Lachmann zum 82. Geb., Friedrichstr. 43, 2190 Cux-

haven, fr. Neumittelwalde.

28. 5. 1993 Hildegard Dreßler geb. Späte zum 70. Geb., Kreuzwertheimerstr. 4, 6981 Hasloch/Mfr., fr. Ober-Stradam.
29. 5. 1993 Cuno Dubke zum 79. Geb., Böhringer Str. 53, 7000 Stuttgart 40, fr. Groß Wartenberg (Gut Himmeltal).
30. 5. 1993 Fritz Schikora zum 83. Geb., Hermann-Ehlers-Str. 37c, 6450 Hanau 7, fr. Ober-Stradam.
31. 5. 1993 Otto Neumann zum 71. Geb., Heimatring 40, 8630 Coburg, fr. Neumittelwalde.

Geburtsdaten der Ottendorfer

- (verspätet eingegangen – 60 Jahre und älter)
- 73 Jahre am 18. 4. Margarete Kriehmig geb. Friedrich, Ernst-Thälmann-Str. 25, O-7142 Lindenthal.
 - 73 Jahre am 22. 4. Elisabeth Spiller geb. Scholz, Lindenbusch 4, 3454 Bevern.
 - 72 Jahre am 26. 4. Martha Beer, Frankenhäuserstr. 11a, O-5400 Sondershausen.
 - 64 Jahre am 23. 4. Bernhard Wollheim, Bismarckstr. 12, 3470 Höxter.
 - 83 Jahre am 12. 5. Erna Anders geb. Tietz in 3450 Holzminden, Sparenberg 7.
 - 63 Jahre am 2. 5. Anneliese Kuby geb. Ernst, Borntalstr. 34, O-5400 Sondershausen.

- 70 Jahre am 9. 5. Ruth van der Velde geb. Wiegand, Waltrup 102, 4417 Altenberge/Westf., fr. Ossen.
- 75 Jahre am 17. 5. Anni Stahr geb. Münch, Matthias-Claudius-Str. 3, 4990 Lübbecke/Westf., fr. Ossen.

Verspätet eingegangene Geburtstage:

18. 3. 1993 Monika Kreis geb. Lidzba zum 70. Geburtstag, 6050 Offenbach a. M.-Bieber, Seligenstädter Str. 153, früher Kuzendorf (Sklarke).
23. 4. 1993 Wally Dugas zum 69. Geb., Am Woppenkamp 3, 2935 Bockhorn 1, fr. Eichenhain.
7. 5. 1993 Adolf Stasch zum 76. Geb., 3150 Peine, Tilsiter Str. 9d, fr. Neuhütte, Kreis Groß Wartenberg.
31. 5. 1993 Hedwig Kawollek geb. Cegla zum 83. Geb., Platanenstr. 16, 6094 Bischofsheim bei Rüsselsheim, früher Schleise.

Verspätet eingegangene Geburtstage

– alles frühere Ottendorfer –

- 81 Jahre am 29. 3. Marta Ulbig, Münchhausenstr. 2, 3454 Bevern.
- 68 Jahre am 15. 3. Alfred Scholz, Stettiner Str. 1, 3450 Holzminden.
- 68 Jahre am 23. 3. Anna Hadamke geb. Glaubitz, Försterstieg 8, 3454 Bevern.
- 67 Jahre am 18. 3. Georg Aust, Rabishauerstr. 16, 3450 Holzminden.
- 64 Jahre am 28. 3. Marta Braun geb. Schuster, Thälmannstr. 56, O-5401 Hohenebra-Ort.
- 60 Jahre am 13. 3. Maria Dollischall geb. Hein, Maxstr. 25, Castrop-Rauxel.
- 60 Jahre am 31. 3. Alfred Wecker, Breslauer Str. 69, 3454 Bevern.

90 Jahre am 12. 4. Elisabeth Wollheim, Weilerzwist, 5000 Köln.

68 Jahre am 2. 4. Gerhard Mittmann, Tönsberg-Niederweida 8, 4152 Kempten 3. 66 Jahre am 8. 4. Alfred Hubrich, Schützenstr. 57, 4030 Ratingen.

65 Jahre am 5. 4. Anna Effmert geb. Hauptmann, Mauseborn 11, 3454 Bevern.

Die neuen Postleitzahlen

**in den Anschriften
der Heimatkreisorganisation
Groß Wartenberg**

Heimatkreisvertrauensmann

Wilfried von Korn
Beekeweg 20

30966 Hemmingen

Tel. 05101/3644

**Stellv. Heimatkreisvertrauensmann
und Heimatblatt**

Karl-Heinz Eisert
Uhlandstraße 5

74424 Bühlertann

Tel. 07973/6196

(Auch Redaktion des

Groß Wartenberger Heimatblattes)

Wilfried von Korn bittet alle Mitglieder des Arbeitsausschusses und die Leiter der Heimatgruppen um baldige Mitteilung der ab Juli geltenden neuen Postleitzahlen.

Das ist sehr wichtig, um die Verständigung untereinander aufrecht halten zu können.

Neuerscheinung

Margret Steckel. **Nie wieder nirgendwo**, Roman, Westkreuz-Verlag, Berlin/Bonn. Ca. 196 Seiten, franz. Broschur, DM 29,80, ISBN 3-922 131-84-0.

Nie wieder nirgendwo. Eine doppelte Verneinung setzt Margret Steckel an den Anfang ihres Buches. Unwiederbringliches wird darin beschworen – oder ist es die beschwörende Bitte, daß nicht wieder geschieht, was hier erzählt wird?

Widersprüchlich wie der Ansatz ist die epische Erinnerungsarbeit der Schriftstellerin. Eine behütete Kindheit in unbehauster Zeit, menschliche Wärme in der Kriegs- und Nachkriegskälte, eine zarte Liebesbeziehung im knöchernen Zeitalter des Stalinismus – diese Gegensätze machen die Spannung des Buches aus.

Aus der finsternen Mitte unseres Jahrhunderts fragt sich die Erzählerin zu seinem nicht minder bedrohlichen Ausgang vor, und jeder Satz, jede Formulierung ist ein Bekenntnis zur Antwortlosigkeit. Ebenso leichtes wie beharrliches Fragen, ebenso vorsichtige wie intensive Suchen nach Halt und Bezug in Vergangenheit und Gegenwart finden in einer verhalten, aber eigenwillig schwingenden Sprache ihre poetische Entsprechung.

Die Heimatgruppen berichten

Berlin

Zu unserem gemütlichen Heimatgruppennachmittag in unserem Stammlokal begrüßte uns der Vorsitzende Heinrich Dornig auf das herzlichste. Unser Raum war österlich geschmückt. Nach dem Kaffeetrinken kam die Geselligkeit und das „Loabern“ zu ihrem Recht. Aus dem schlesischen Volksliederbuch wählten wir österliche Weisen aus, die wir sangen und unsere Heimatfreund Fritz Grandke trug österliche Gedichte aus der alten Heimat vor. Über das kleine Präsent und die Osterglocken haben wir uns alle sehr gefreut. Leider erfuhren wir eine traurige Nachricht von unserer lieben Heimatfreundin Charlotte Ochmann geb. Kusche. Noch im März feierte sie ihren 90. Geburtstag, auch mit ihrer Tochter aus Amerika. Einen Tag nach dem Abflug ihrer Tochter ist ihr Sohn im Alter von 58 Jahren gestorben. – Wir dachten auch an unsere kranken Mitglieder, die nicht dabei sein konnten. Wir wünschen ihnen gute Besserung, damit sie bald wieder zu uns kommen können.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern auf das herzlichste und wünschen alles erdenkliche Gute, vor allem Gesundheit.

16. 5. Waltraud Kühn geb. Zeuke zum 85. Geb., Bolteweg 5, 1000 Berlin 20, fr. Oels;

18. 5. Bernhard Litzba zum 81. Geb., Wittstocker Str. 20, 1000 Berlin 21, früher Künzendorf;

18. 5. Eberhard Ludwig zum 58. Geb., Franz-Künzler-Siedlung, O-1253 Rüdersdorf, fr. Breslau;

27. 5. Ruth Bräunig geb. Sattler zum 68. Geb., Ahrenweg 50, O-1141 Berlin, früher Festenberg;

13. 6. Margarethe Kirsch zum 89. Geb., Holländer Str. 72, 1000 Berlin 51, früher Groß Wartenberg;

13. 6. Susanne Kroker geb. Slotta zum 73. Geb., Esplanade 32, O-1100 Berlin, früher Groß Wartenberg;

Die nächsten beiden Heimatgruppentreffen finden statt am 8. 5. und am 12. 6. 1993, jeweils um 15.00 Uhr in der Gaststätte „Am Kamin“ in Alt-Mariendorf. Zu erreichen mit der U-6 Alt-Mariendorf/Ecke Fockdamm.

Herta Seidel-Freyer

Dresden/Meißen

Viele heimatliche Grüße und herzliche Glückwünsche zum Geburtstag für Elfriede Buhl in O-8701 Maltitz/Kr. Bautzen, am 6. 5. zum 70. Geb. (Kraschen-Wiesenbach). Anton Kursawe in O-8250 Meißen, Großenhainer Str. 136, am 6. 5. zum 60. Geb. (Schleise).

Herbert Kutsche in O-7804 Dörrwalde, Ausbauten 3, am 10. 5. zum 67. Geb. (Groß Wartenberg).

Helmut Kutsche in O-8101 Großerkmannsdorf/Kr. Dresden, am 25. 5. zum 64. Geb. (Groß Wartenberg).

J. Hellmann

Hannover

Unser Treffen am 7. 3. 1993 gestaltete sich zu einem angeregten Beisammensein, an dem der allgemeine Gesprächsstoff nie ausging. Nach der Begrüßung erinnerte Herr Dr. Kittner an unseren unvergeßlichen schlesischen Dichter und Sprachforscher, Prof. Dr. Wilhelm Menzel, und las einen von diesen an ihn persönlich gerichteten Brief vor. Dieser Brief legt Zeugnis ab von der schlichten schlesischen Art dieses großen Dichters unserer Heimat. Zwei Gedichte von Karl von Holtei brachten uns einen weiteren schlesischen Dichter näher.

Herr v. Korn pflegt Kontakt zu einer Familie, die sich seit Pfingsten 1992 um den Erhalt bzw. Wiederaufbau ihres Erbes in Mecklenburg bemüht. Aus einer Zusammenfassung der Ereignisse der ersten Monate geht hervor, mit welcher Tatkraft und Zuversicht sich diese Familie den Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Bewältigung dieser Aufgaben entgegenstellt.

Im Juni feiert Festenberg im Krs. Groß Wartenberg das 700jährige Bestehen. Dazu ist eine Einladung durch den jetzigen polnischen Bürgermeister ergangen, der zahlreiche Festenberger nachkommen wollen. Zwei Reisebusse sollen nach Festenberg fahren.

Weiter berichtete Herr v. Korn, daß die Erhebung von Einfuhrzoll neuerdings auch für gespendete Sachen es den Johannitern unmöglich macht, in Zukunft Hilfsgüter nach Schlesien zu bringen. Zum Abschluß des Nachmittags las Herr Dr. Kittner ein Frühlingsgedicht von Ernst Schenke und eine oberschlesische Erzählung vor.

Das nächste Treffen der in und bei Hannover wohnenden Oelser und Groß Wartenberger findet statt am **6. Juni 1993, Hotel Kaiserhof, 1. Stock, dem Hauptbahnhof schräg gegenüber**. Wir hoffen auf eine rege Teilnahme.

R.Sch.

Düsseldorff

Unser Abend zum 30jährigen Bestehen wurde auf den 9. Oktober 1993 verlegt. Darum feierten wir am 20. März unser Frühlingsfest. Mit dem Lied „In Festenberger Wäldern“ wurde der Abend eröffnet. Erwin Leowsky begrüßte alle auf's herzlichste. Als besondere Gäste wurden begrüßt: Frau Tittert von der Heimatgruppe Strehlen und Frau Frydek von der Heimatgruppe Trebnitz.

Nach der Rückschau von unserem Faschingsball wurde alles Neue bekanntgegeben. Annemarie Pahl ehrte alle Geburtstagskinder.

Zum Geburtstag gratulieren wir:

1. 5. Inge Mendyk aus Mersdorf zum 55. Geb.;
2. 5. Helene Stolper aus Goschütz zum 77. Geb.;
2. 5. Gertrud Galla aus Gleiwitz zum 85. Geb.;
5. 5. Elfriede Tittert aus Strehlen zum 73. Geb.;
6. 5. Ingeborg Baier aus Trebnitz zum

64. Geb.; 12. 5. Erna Moch aus Festenberg zum 87. Geb.;

13. 5. Josef Zahn aus Budau zum 73. Geb.;

13. 5. Gisela Streppel zum 62. Geb.;

13. 5. Wilhelm Gonschorek aus Mariendorf zum 83. Geb.;

20. 5. Hans Gottschling aus Neumittelwalde zum 85. Geb.;

20. 5. Herta Jarsobek aus Festenberg zum 73. Geb.;

21. 5. Angela Matzke aus Groß-Graben zum 89. Geburtstag.

E. Seeder

Dyhrnfeld. Geburtstage im Monat Mai: Ernst Igel am 22. 5. (79), O-6601 Markersdorf 29.

Im Monat Juni:

Gerhard Kawelke am 14. 6. (62), Beekstr. 36, 4200 Oberhausen 11.

Helmut Igel am 21. 6. (76), Pirolweg 5, 5190 Stolberg.

Marlies Kawelke am 24. 6. (54), Hasenwinkel 11, 5144 Wegberg (Frau von Manfred K.).

Herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

Das geplante Dyhrnfelder Treffen findet am Samstag/Sonntag, dem 28. und 29. August 1993 statt, und zwar in Markersdorf in der Nähe von Gera (Thüringen). Um entsprechende Lokalitäten und Übernachtungsmöglichkeiten wird sich Ernst Igel kümmern. Zu gegebener Zeit werden nähere Einzelheiten bekannt gegeben.

Euer Heimatfreund Ernst Kawelke, Walkersbrunn 70, 8554 Gräfenberg, Postleitzahl (neu) 91322.

Distelwitz. Allen Teilnehmern am Ortstreffen in Falkenstein wünschen wir eine angenehme Anreise und freuen uns auf ein gesundes Wiedersehen. Wir gratulieren vom 21. 5. bis 9. 6.:

Hfrd. Felix Pietras am 21. 5. zum 73. Geb.
Frau Erna Gödecke (Wiezorek) am 28. 5. zum 68. Geb.

Hfrd. Hans Freiberger (Gatte von Chr. Wollny) am 30. 5. zum 59. Geb.

Hfrd. Gerd Trinowitz (Gatte von M. Kursawe) am 25. 5. zum 63. Geb.

Frau Anita Przybilla (Frau von Willi Przybilla) Distelwitz-Ellguth am 9. 6. zum 59. Geburtstag.

Wir wünschen allen beste Gesundheit. E.B.

Goldene Hochzeit

Buchenhain. Am 25. April 1993 feierte Willi Deutsch mit seiner Ehefrau Martha geb. Moch im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder, Geschwister, Nichten und Neffen das Fest der Goldenen Hochzeit. Bei geistiger und einigermaßen körperlicher Frische sind Haus und Garten und der Gesangsverein das Hobby von beiden. Wir hoffen, daß sie beide weiterhin so gesund und munter bleiben und noch die Diamantene Hochzeit mit uns feiern können. Es gratulieren herzlich die Kinder Hannelore, Wilfried und Cornelia mit ihren Familien. Die Anschrift ist: Willi Deutsch, Moorweg 62, 2084 Rellingen 2.

*„Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben,
war's Erlösung.“*

In stillem Gedenken nehmen wir Abschied von meinem Mann, unserem guten Vater und Schwiegervater

Max Kotzerke

geb. 5. 10. 1929 · gest. 25. 4. 1993

Es trauern um ihn:
Herta Kotzerke
im Namen aller Angehörigen

München 83, Ulrich-von-Hutten-Straße 23a

Beerdigung war am Donnerstag, dem 29. April 1993, um 13.30 Uhr im Friedhof München-Perlach, Putzbrunner Straße.

Nach langem, schwerem Leiden ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Albrecht Menge

im Alter von 80 Jahren für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Kläre Menge geb. Hoffmann
Brigitte Gundlach geb. Menge
mit **Michael**
Ulrike Simon geb. Menge
mit **Peter**
Enkelkinder **Sven, Carmen, Stefanie und Julian**
Eleonore Schoenwaelder geb. Menge
sowie alle Angehörigen

6000 Frankfurt am Main 50, den 27. März 1993
Galgenstraße 38
(früher Neumittelwalde)

*So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein Lebensende ...*

Von einem am 12. März 1993 erlittenen schweren Schlaganfall ist meine inniggeliebte, sonnige Frau

Elfriede Schliwa

geb. Schütz

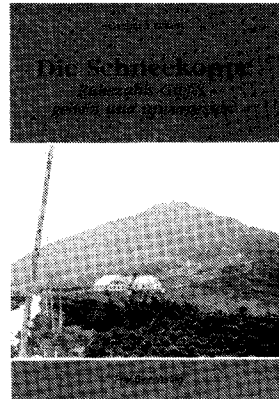
nicht mehr aufgewacht und am 14. April 1993 im Alter von 83 Jahren ruhig entschlafen.

In tiefster Trauer und innigster Dankbarkeit:
Hans Schliwa, Ehemann
und alle Verwandten.

Bad Wörishofen im April 1993
(früher Groß Wartenberg, Kempener Straße 186)

„Die Schneekoppe“ Rübezahls Gipfel, geliebt und unvergessen

von Gerhard Eckert



Ein **Reisebuch**, das Erinnerungen und Sehnsüchte weckt. Mit ihnen wird ein fast vergessener Berg wieder lebendig.

Schneekoppe und Riesengebirge in Vergangenheit und Gegenwart mit vielerlei Erlebnissen aus Rübezahls Welt.

128 Seiten, 50 Abbildungen, davon 12 in Farbe, DM 19,80.

Bestellen können Sie dieses Buch beim:
Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Str. 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. 09 11 / 26 88 33 oder 26 23 23.

Werbt fürs Heimatblatt

**Das Deutschlandtreffen der Schlesier
findet vom
10. bis 11. Juli 1993
im Messezentrum Nürnberg statt!**

20 Jahre Erfahrung in Schlesien-Reisen!

BRESLAU 4 Tage

20.5. - 23.5.93 (Himmelfahrt)
29.05. - 1.6.93 (Pfingsten)
03. - 06.06.93 (Pfingstferien)
10. - 13.06.93 (Fronleichnam)
1. - 4.7.93
12. - 15.09.93
23. - 26.09.93

399.- DM p. P.

3 x HP im Hotel Novotel in
Breslau, Busfahrt,
Stadtrundfahrt und Ausflug
ins Riesengebirge möglich!

Groß-Rosen

17. - 21.07.1993 (5 Tage)

Riesengebirge, Oberschreiber-
hau, Striegau, Jauer usw.

490.- DM p. P.

3 x HP in Breslau
1 x HP im Riesengebirge!

JOSEF KLEMM

OMNIBUS · REISEBÜRO

8553 EBERMANNSTADT
Sankt-Josef-Straße 8
Telefon (09194) 4848

Postvertriebsstück **J 9656 E**

Verlag Helmut Preußler
Dagmarstraße 8
D-8500 Nürnberg 30

01 0013193WART18 0001
Wolfgang Blümel

492
###

Tegernasser Landstr. 155/IV

8000 München 90

Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. 1. Petrus 1,3

Gott, der Allmächtige, hat seinen Diener

Pfarrer i. R.

Hans Joachim Ewald

in sein himmlisches Reich abberufen.

Er wurde geboren am 8. April 1909 in Breslau, war evangelischer Pfarrer in Festenberg (Schlesien), Blexen, Schönmoor, Cloppenburg und verstarb am 6. März 1993 in Halen bei Emstek.

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren Vater, Großvater, um meinen Bruder und Onkel.

Annemarie Ewald geb. Nordheim
Ekkehard Ewald und **Christa** geb. Kinas
Irene Jaensch geb. Ewald und **Herrmann Jaensch**
mit **Annette, Klaas** und **Marion**
Rainer Ewald und **Ulrike** geb. Kornauth
mit **Peter, Veronika, Daniel** und **Benedikt**
Angela Ewald-Michel und **Klaus Michel**
mit **Judith, Henning, Johanna** und **Marie Luise**
Sein Bruder
Johannes Ewald mit **Frau Hildegard**
und Anverwandte

4593 Halen, Emsteker Weg 16, den 6. März 1993

Die Aussegnung und Beisetzung fand am Donnerstag, dem 11. März 1993, um 14.00 Uhr auf dem Ev. Friedhof in Emstek, Ostlandstr. 14, statt; anschließend Trauergottesdienst in der Ev. Kirche Emstek.

Zur anschließenden Kaffeetafel im Saale Feldhaus, Halen, luden wir herzlich ein.

Ist Ihre Anschrift richtig?

Wenn der Adressaufkleber rechts oben nicht stimmt, bitte den Verlag sofort auf einer Postkarte mitteilen:

Die alte Anschrift und die neue Adresse, keine neuen Postleitzahlen. Es geht nur um die richtige Orts- und Straßenangabe mit Hausnummer. Bitte sofort erledigen.

Reisen '93 ins Riesengebirge, Breslau · Glatz · Böhmen

»Rad- und Wander-Reisen«

Zum Beispiel: Wandern im Riesengebirge

Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '93 kostenlos!

**Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp**

Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

Nach schwerer Krankheit verstarb am
13. April 1993 unser lieber Vater, Schwieger-,
Groß- und Urgroßvater

der Gärtnermeister

Alfred Paweletz

im 89. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Hans und Sigrid Bobon geb. Paweletz
Neidhard und Gisela Paweletz
und alle Enkel und Urenkel

Salinenweg 4, 3370 Seesen (Groß-Rhüden)
früher Ossen bei Neumittelwalde in Schlesien

*Ruhe sanft und schlaf in Frieden,
hab' Dank für Deine Lieb' und Müh',
wenn Du auch bist von uns geschieden,
Vati wir vergessen Dich nie.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem herzenguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Paul Jendrike

geb. am 23. 4. 1916

in Lindenhorst/Schlesien

gest. am 15. 4. 1993

in Warstein

Er ist nach langer schwerer Krankheit, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche, ganz still von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Hedwig Jendrike geb. Stoppok
Günter und Rosemarie Huth geb. Jendrike
Elisabeth und Rolf Jendrike geb. Sarg
mit **Matthias** und **Markus**
Angelika Jendrike-Wegner
und **Karl-Heinz Wegner**
mit **Christian** und **Dominik**
und alle Anverwandten

4788 Warstein-Suttrop, Wölfelsgrund 14
und Mettmann